

1/13 | 3,50 EUR

PRINZIPIEN

PRAXIS

PERSPEKTIVEN

SOZIO kultur



SportKultur

BUNDESKULTURPOLITIK Alles andere als frühjahrmüde

AUS DEN LÄNDERN Unmöglich zu bleiben?



Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.



WIR GRATULIEREN ZUM **JUBILÄUM 2013**

45 Club Manufaktur e.V. Schorndorf, BW | Gemeinschaftshaus Langwasser Nürnberg, BY | domicil Dortmund, NW | **1** Studentenzentrum Engelsburg e.V. Erfurt, TH

40 Offene Werkstatt Bad Dürkheim, RP | KOMM Nürnberg, BY

35 Fabrik für Handwerk, Kultur & Ökologie e.V. Freiburg, BW | Kulturzentrum Rätschenmühle e.V. Geislingen, BW | Sarah – Kulturzentrum Café für Frauen e.V. Stuttgart, BW | Werkstatt e.V. Karlsruhe, BW | **2** Kulturladen Huchting AKuF Huchting, HB | Unabhängiges Jugendhaus Bad Bentheim, NI | Alte Feuerwache – Bürgerzentrum BAF Köln, NW | balou e.V. – Kulturcafé Jugendkunstschule Dortmund, NW

30 Café Nepomuk e.V. Reutlingen, BW | Kulturfenster Heidelberg e.V., BW | Kulturinitiative – Die Halle e.V. Reichenbach, BW | Kulturkreis Offenburg e.V., BW | Kulturladen Konstanz e.V., BW | Kulturverein Merlin e.V. Stuttgart, BW | Kulturverein Wilhelmsdorf e.V. BW | Kulturwerkstatt Simmersfeld e.V. BW | Projekt Zukunft e.V. Horb, BW | Studentenzentrum Z10 e.V. Karlsruhe, BW | Kulturladen Zeltnerschloss Nürnberg, BY | **3** Kulturzentrum Bessunger Knabenschule Darmstadt, HE | Kulturzentrum Kreuz e.V. Fulda, HE | Bürgerschule – Stadtteilzentrum Nordstadt Hannover, NI | Werkschule Oldenburg, NI | Kulturzentrum BÜZ Verein für Kultur und Kommunikation e.V. Minden, NW | Badehaisel Verein Wachenheim RP

25 Gesellschaft Kultur des Friedens Tübingen, BW | Sudhaus e.V. Tübingen, BW | **4** Alte Mälzerei Regensburg, BY | Kunsthaus Strodehne e.V. BB | DOKU Blumenthal – Dokumentationszentrum HB | Kulturforum Lüneburg, NI | Spokusa Hannover, NI | Universum Bramsche, NI | KOMM Jugend- und Kulturzentrum e.V. Düren, NW | Stadtteilzentrum Adlerstraße e.V. Dortmund, NW | Kinder- und Jugendzirkus

PEPPERONI e.V. Gangloff, RP | Werkhof Lübeck e.V. SH | ACC – Autonomes Cultur Centrum e.V. Weimar, TH

20 Kulturbüro Rheinland-Pfalz Koblenz, RP | LAG Soziokultur Thüringen e.V. Erfurt, TH | Jugendkulturverein Kokolores e.V. Künzelsau, BW | Initiative ROSA-LILA Neubrandenburg, MV | institut für neue medien Rostock, MV | Kultur- und Kunstverein Waren e.V. MV | Soziokulturelles Bildungszentrum Neubrandenburg e.V., MV | Förderverein der Kultur im Gasthaus Hahn Ottenstein, NI | AlarmTheater Cooperative Kunsthaus e.V. Bielefeld, NW | Alter Schlachthof Kulturinitiative Das Haus e.V. Soest, NW | Familienzentrum Schöpfkelle Halle, ST | Soziokulturelles Zentrum Schranke e.V. Wolmirstedt, ST | Alte Feuerwache Kromsdorf e.V., TH

15 Kulturhaus Mikado e.V. Karlsruhe, BW | RAW-tempel e.V. BE | Groß Glienicker Begegnungshaus e.V. BB | Kultur vor Ort HB | Waggonhalle Marburg, HE | polemARt e.V. Greifswald, MV | Blauschimmel Atelier Oldenburg, NI | KuBa-Kulturhalle – Forum Kultur Wolfenbüttel, NI | Q1 – Jugend-Kulturzentrum Bergisch-Gladbach, NW | Projekt- und Designwerkstatt Gaswerk Weimar, TH

10 Schwankhalle Bremen – Raum für Ideen, HB | Brotfabrik Kulturprojekt 21 Frankfurt/M., HE | künstlich e.V. Lich, HE | proVie Theater e.V. Hohenbüssow/Klein Lückow, MV | kik – kunst in kontakt Hannover, NI | Kulturbahnhof Neuenkirchen-Vörden, NI | Verein zur Erhaltung des Scheunenviertels „Vor dem Pennigseher Tor“ Liebenau, NI | Caledospheres e.V. Jena, TH

5 KUF Kulturbüro in Muggenhof Nürnberg, BY | Kulturmühle Buchhagen, Kaleidoskop e.V. Bodenwerder, NI | Kunstwerkstatt Bad Kreuznach, RP | Rockhaus e.V. Nordhausen, TH





Mir blieb fast das Herz stehen, als ein 16-Jähriger neben mir – die ich gespannt auf der Parkbank Zeitung las – im Salto von einer hohen Mauer runtersprang. Noch eine: zack! ... und noch einer folgte ... Bis ich begriff, was hier geschah: Parkour ist eine Trendsportart, bei der Jugendliche auf dem effizientesten Weg von A zum selbstgewählten Ziel B sämtliche Hindernisse rennend und kletternd überwinden. Sie springen Figuren nach eigener Choreografie. Damit drücken sie im übertragenen Sinne auch aus, Herausforderungen mühelos meistern zu können und sich ihren Weg unaufhaltsam zu bahnen, bestimmt von den Wünschen und Zielen ihrer Generation.

Wie die Kunst schafft es ebenso der Sport, dass die Ausübenden nach Aneignung bestimmter Fähigkeiten ihre Potenziale entdecken, ihre Persönlichkeit entfalten und den Austausch mit Gleichgesinnten in der Gemeinschaft finden. Sport in der Soziokultur knüpft an die Sprache und die Orte derer an, die mitmachen wollen. Und oft ist Sport nicht nur Sport, sondern gleichzeitig verbunden mit Kultur – z. B. mit Film, Musik und Tanz. Sport in der Soziokultur bietet Schnittmengen zu vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen wie Jugendkultur und Interkultur, Stadt- und Regionalentwicklung.

Im Jahr 2006 haben wir uns schon einmal dem Thema Sport gewidmet. Es ging um Fußball als soziokulturelles Phänomen. Der Rücklauf an Material war so überbordend, dass schon damals ein zweiter Teil in Betracht gezogen wurde. Doch auf Fußball wollten wir uns diesmal nicht beschränken. Viel zu interessant sind Boxen, Murgatanzen, Marathonlaufen und Tischtennispielen, als sie neben Streetbolzern und LAKS-Kickern unerwähnt zu lassen.

Liebe Leserschaft, Sie erfahren in dieser Ausgabe von Personen und Projekten, die landauf landab viele und vieles in Bewegung bringen. Sie pfeifen auf *höher, schneller, weiter* und wollen vielmehr eines: Kultur und Sport für alle!

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Ellen Ahbe'. The signature is fluid and cursive.

Ellen Ahbe, Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

VERSTÄRKER

Das Forum für
die Populärmusikszene der
Metropolregion Nürnberg

Künstlerhaus im
KunstKulturQuartier
dieverstaerker.de



26.–
28.4.
2013

schloss bröllin e.V.
international art research location



26. + 27. 4.

Vorstellung von Tanz- und
Theaterprojekten aus dem
Residenzprogramm 2013
www.broellin.de

ROOTSFOLKWELTMUSIK :: 4-7 JULI

rudolstadt 2013

SCHWERPUNKTLAND ITALIEN
MAGIC FLUTES + RUTH 2013
WORKSHOPS + MITMACHTANZ
STRASSENMUSSIK + KINDERFEST



THE BLIND BOYS OF ALABAMA USA :: BAUCKLANG AUT ::
SQUAD MASSI ALG :: NUAL KENNEDY - 2013 THE USA/JAN ::
KEIMZEIT D :: ANNAMATEUR & AUSSENSAITER D :: GIAN-
MARIA TESTA ITA :: TIGER LILLIES ENG :: CARMINHO POR ::
DAVID LINDLEY USA :: JAZZKANTINE D :: ARSTÍDIRÍK ISL U.V.A.
FESTIVALTICKET VVK 6€/32 € + WWW.TFF-RUDOLSTADT.DE

**Die Chroniken
von Heersum**
Von der Steinzeit
zur Sternzeit
Das Buch über 20 Jahre
Heersumer Landschaftsfesttheater
160 Seiten mit über
200 farbigen Abbildungen
ISBN 978-3-8067-8764-1
19,80 €
Erhältlich unter www.forumheersum.de
und überall im Handel

KAMINWERK.DE
memmingen
BAP
DO 13. JUNI
2013
ANSCHÜTZSTRASSE 1 - 87700 MEMMINGEN
WWW.KAMINWERK.DE

3. Theaterfestival Horb
Samstag, 6. Juli 2013
14-23 Uhr
Eintritt frei!

**Straßentheater
zwischen
Marktplatz
und Kloster**
www.pz-horb.de
Veranstalter: Projekt Zukunft e.V.
und die Stadt Horb am Neckar

Caladh Nua
New Irish Tradition
Dienstag 23. April 2013, 20.15 Uhr
Bottich, 75175 Pforzheim
PRISMA
Folk-Club Pforzheim
www.folkclub-prisma.de

Rockabilly
Moersquake
Rockabilly Festival in Moers
12.04.13 Pre Party
ab 19h, 5,-€ - nur AK
mit The Ragged Rebels (D)
DJ Holgi
Jive Tanzkurs
13.04.13 Rockabilly Markt
ab 14h, Eintritt frei
mit Barbershop, US Car Show,
Clothes, Records & Trödel
Konzert
ab 18h, 16,-€ VVK // 18,-€ AK
mit Cliff Edmonds (UK)
Mars Attacks (GH/A)
The Spunyoys (F)
Town Rebels (D)
Zum Bollwerk 107, 47441 Moers
bollwerk107.de FB: Bollwerk107

**FRÜHLINGS
Varieté**
2013
Do 02. bis Di 14. Mai
WAGGONHALLE MARBURG

THEMA

Jugend bewegt Stadt _____ 5
STEPHANIE HAURY / STEPHAN WILLINGER

Fairness und Kommunikation _____ 7
Mustafa Gündar im Interview
BERND HESSE / GUDRUN GOLDMANN

Auf drei Beinen steht sich's gut _____ 8
spokusa in der Nordstadt Hannover
GUDRUN GOLDMANN

Wir provozieren Begegnung und Respekt _____ 9
Sportgarten Bremen
GUDRUN GOLDMANN

Dialog an der Kletterwand _____ 11
Bewegungs- und Soziokultur im *Goldbekhaus* Hamburg
SUSE HARTMANN



IN ACTIO: LAKS-Allstars
Kickende Kulturakteure aus Hessen _____ 12
SIMON GOSS

IN PERSONA: Stefan Carl
Verein kommt von vereinen __ 13
LENA KÜHNREICH

**KONTINENT KULTUR**

Tschitalischta _____ 14
Von Lesehallen zu Kulturklubs
LUDMIL DURIDANOV

BUNDESKULTURPOLITIK

**Kultur- und Kreativwirtschaft im Rahmen des
öffentlich geförderten und des intermediären
Kultursektors** _____ 16
Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der
Bundesregierung

Alles andere als frühjahrsmüde _____ 18
Projekt „Jugend ins Zentrum!“
KRISTINA RAHE

VERBAND AKTUELL

Statistik, Aufruf, Termine _____ 20
ELLEN AHBE

AUS DEN LÄNDERN**NIEDERSACHSEN**

Unmöglich zu bleiben? _____ 22
Erstes Treffen der Azubis in der Soziokultur
SARAH STEHN / DORIT KLÜVER

BRANDENBURG

Unzureichend anerkannt _____ 23
Zur Kulturentwicklungskonzeption in Brandenburg
DETLEF FRANKE

BADEN-WÜRTTEMBERG

Urgestein oder Laboratorium? _____ 24
Discussing workshop der LAKS Baden-Württemberg
MARION KLÖTZER

THÜRINGEN

Unerhört?! _____ 25
Tagung Soziokultur in Thüringen
KARINA HALBAUER

NORDRHEIN-WESTFALEN

Zu Hause in der Fremde _____ 25
Projekt „Gemeinsame Geschichte(n)“ des *zakk* Düsseldorf
MAREN WINTERFELD

TIPPS 30

IMPRESSUM 32

ADRESSEN DER LANDESVERBÄNDE 32



Titel: *Sportgarten e.V.*,
Bremen (siehe S. 9) |
Foto: *Sportgarten e.V.*

Für den Thementeil dieser Ausgabe
verantwortliche Redakteurin:
GUDRUN GOLDMANN, Chefredak-
teurin der Zeitschrift ZETT, Bremen.





SportKultur

Sport und Soziokultur – eine auf den ersten Blick vielleicht ungewohnte Paarung, findet doch das eine meist im Sportverein, das andere im Kulturzentrum statt. Doch sieht man genauer hin, entdeckt man viele Gemeinsamkeiten, denn nicht immer steht im Sport der Leistungsgedanke im Vordergrund. Viele Vereine arbeiten mit niedrigschwelligen Angeboten, die integrativ und inklusiv sein können. Wie in der Soziokultur geht es auch hier um gemeinsame Erlebnisse, Akzeptanz und Hilfsbereitschaft.

Jugend bewegt Stadt

Einer der beliebtesten Orte für Trendsportarten ist heute der öffentliche Raum. Mit ihren neuen Nutzungskonzepten kann man die Jugendlichen durchaus auch als Raumpioniere verstehen.

STEPHANIE HAURY / STEPHAN WILLINGER

Jugendliche sind die Hauptnutzer der öffentlichen Räume in unseren Städten. Sie nutzen den Stadtraum als Ort für sportliche Aktivitäten, für Begegnung und für das Experimentieren mit ihren spezifischen (Jugend-) Kulturen. Vor allem bei Sportarten wie Skaten, Parkour, BMX und Breakdance nutzen sie den Raum ganz anders als Erwachsene und bevorzugen bei seiner Aneignung dynamische Räume, die sie stetig verändern können. Immer seltener treiben Jugendliche deshalb auch Sport in dem Rahmen, der noch bis vor Kurzem dafür selbstverständlich war: im Sportverein. Lieber als sich in normierten Hallen zu versammeln interpretieren sie Orte um und geben ihnen neue Bedeutungen: So wird aus einem Parkhaus eine Skaterstrecke oder aus einer U-Bahn-Haltestelle eine Box-Arena.

Jugendliche brauchen konstruktive Partner als Gegenüber.

Dies trifft allerdings auf wenig Gegenliebe bei den anderen Nutzern – und bei den Verantwortlichen in Ordnungs- und Planungsämtern. Sie alle sehen in Geschwindigkeit, Lautstärke und in der Begegnung von Metall und Stein nur das Gefährliche, das Zerstörerische, weniger das Schöpferische und Belebende. Diese Sicht sollte sich ändern: Denn mit dem Stichwort „sportification“ wird in der Stadtentwicklung nicht nur ein Nutzungstrend beschrieben, sondern zugleich eine vielversprechende Methode, mit der die Aufenthaltsqualitäten von Städten und Stadtquartieren verbessert werden können. Eine Methode zudem, die nicht viel kostet: Jugendliche brauchen zur Umsetzung ihrer kreativen Ideen für Parks und Plätze meist nur wenige finanzielle Mittel. Was sie aber dringend brauchen ist ein Gegenüber, das sie nicht als Störer wahrnimmt, sondern als Experten für ihre Belange im Stadtquartier und als konstruktiven Partner der Stadtentwicklung; als einen Partner, der mit großem Engagement selber aktiv wird und Verantwortung für die Gestaltung von Stadträumen übernimmt.

Um die Möglichkeiten einer solch neuen Perspektive zu erproben, wurde im Rahmen eines Forschungsprojekts des Bundes die Methode des Jugendfonds entwickelt und in acht Modellstädten zum Thema „Jugend bewegt Stadt“ umgesetzt. Diese Fonds knüpfen an die sogenannten Verfügungsfonds an, die bereits in einigen benachteiligten Stadtquartieren zur Anwendung kommen. Sie sind ein niedrigschwelliges Mittel zur Ermöglichung selbstorganisierter jugendlicher Aktivitäten in der Stadt. Gleichzeitig bieten sie Ansatzpunkte für eine Verbesserung der Lebensbedingungen, die nah an den Bedürfnissen der Bewohner liegt. Auch Jugendliche, die nicht in einem Verein organisiert sind, konnten ihre Projektideen einbringen. Gerade mit dem Thema Sport wurden Jugendliche mit ganz unterschiedlichem Hintergrund dafür motiviert, aktiv an der Gestaltung ihrer Stadt teilzunehmen. Mit den Jugendfonds verfügen sie über eigene Finanzen und konnten lernen, selbständig und unmittelbar Projekte zu entwickeln und umzusetzen.

DIE METHODE JUGENDFONDS

GRUNDPINZIPIEN

In der Regel wird ein Jugendfonds von einer Kommune aufgelegt und von ihr selbst oder von einem an die Stadt angebotenen Träger verwaltet. Über einen Projektaufruf oder einen Wettbewerb werden Jugendliche dazu aufgerufen, ihre Ideen für Projekte im Quartier oder einem anderen städtischen Raum einzureichen. Denkbar sind Vorschläge zu verschiedenen Themen der Stadtentwicklung. Eine Jury aus Experten und Jugendlichen wählt dann geeignete Projektideen aus. Die Projektmacher erhalten aus dem Jugendfonds ein kleines Budget (200 bis 2.000 Euro), mit dem sie ihre Ideen eigenständig realisieren können. Im Fokus des Jugendfonds stehen authentische Jugendprojekte. Die Kommunen stellen Ansprechpartner zur Verfügung und unterstützen und beraten die Jugendlichen bei der Projektentwicklung und -umsetzung.



oben: PARKOUR-EVENT BEIM JUGEND-FONDS IN HANNOVER | Quelle: Stefan Saak

links: JUGENDPROJEKTE BELEBEN UNSERE STÄDTE! | Quelle: Projektbüro Friedrich von Borries

Die Kooperation mit der Verwaltung ist bei diesen ganz realen Interventionen in den Stadt-raum allerdings unbedingt notwendig: Planer und Verwaltung müssen auf die Jugendlichen zugehen, Ziele abstimmen und klare Absprachen treffen, um Sport im öffentlichen Raum zu ermöglichen. Die Finanzierung von Maßnahmen war hier weniger wichtig als die erstmalige direkte Kommunikation zwischen den Welten der Verwaltung und der Jugendlichen, die Überwindung vermeintlicher Grenzen und das Aushandeln verträglicher Lösungen. Das war dann oftmals gar nicht so schwierig: Beim Skaten auf öffentlichen Flächen reichte bereits das Anbringen einer Schutzschiene an einer Mauer, um Zerstörung zu vermeiden – eine kleine Investition mit großer Wirkung. In einem Frankfurter U-Bahnhof ließen sich Wachdienst und Verkehrsbetriebe ganz unkompliziert auf eine Tanzbühne ein – als diese formell vereinbart und durch Klebeband auf dem Boden deutlich markiert war. Andernorts bauten Jugendliche flexible Sportelemente, die nun an verschiedenen Orten aufgestellt und genutzt werden können. So können die Jugendlichen ausweichen, wenn Orte belegt sind oder nur für eine gewisse Zeit zur Verfügung stehen. Die mobilen Elemente ermöglichen zudem die Mehrfachnutzung von

Flächen: Skater können mit ihren Rampen neben den Fußballern mit den mobilen Toren trainieren oder die Nutzungen finden zeitlich versetzt statt. So werden mit einfachen Mitteln Räume multifunktional nutzbar. Und Kommunen können die Aneignung und Nutzung öffentlicher Räume erleichtern, um das Angebot an „klassischen“ Sportstätten durch neue Formen zu erweitern.

Neben flexiblen Räumen sind auch feste Orte wichtig.

Neben solchen flexiblen Räumen sind auch feste Orte wichtig, an denen Jugendliche sich treffen können, um ihre sportlichen Aktivitäten auszuüben. Trendsportarten sind immer an jugendkulturelle Szenen geknüpft, ihre Funktion besteht zu einem großen Teil in der sozialen Differenzierung. Feste Orte für Trendsportarten ziehen darum immer einen großen Kreis Jugendlicher an und können sich dadurch zu wichtigen Treffpunkten im Quartier entwickeln. Diese neuen Zentren des Sports stehen dann nicht selten in Konkurrenz zu den traditionellen Sportvereinen, die die Entwicklung des Trendsports immer noch mehr als Bedrohung denn als Angebotsergän-

zung und Bereicherung ansehen. Doch auch hier besteht durchaus Spielraum für Kooperation und ein neues Verständnis.

Städtisches Leben findet aber nicht nur in den Innenstädten und den Quartieren statt. Jugendliche suchen gerade für sportliche Aktivitäten oft Nischen und Ränder auf. So haben Jugendliche z. B. in Ostfildern auf einer Industriebrache im Eigenbau eine neue Skater-Anlage errichtet, in Erfurt wurde mit dem Festival „CeleBRACHE“ ein Freiraum für Sport und Kultur gefeiert. Eine solche Wiedernutzung von Brachflächen ist für die Stadtentwicklung besonders interessant, weil so Restflächen wieder zu Teilen der Stadt werden können.

Die Nutzung und vor allem die selbständige Nutzbarmachung öffentlicher Räume für sportliche Aktivitäten ist für Jugendliche äußerst attraktiv, weil die Stadt so nicht nur Erlebnisraum ist, sondern auch zur aktiven Erprobung neuer Rollen und ungewohnter Verantwortungsübernahme dient. Hier müssen die Verantwortlichen umdenken und Jugendliche positiv als Raumpioniere erkennen, die sich Flächen unkonventionell aneignen und dadurch das Leben in der Stadt attraktiver machen. So können Städte und Stadtquartiere in Bewegung versetzt werden! ■

STEPHANIE HAURY und STEPHAN WILLINGER arbeiten am Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung und forschen in verschiedenen Feldern der Stadtentwicklung. Kontakt: stephanie.haury@bbr.bund.de, stephan.willinger@bbr.bund.de



Jugendfonds als Instrument der Stadtentwicklung | Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.), Berlin, 2012. ISBN 978-3-00-037514-9. Kostenfreie Bestellung unter stadtquartiere@bbr.bund.de (Stichwort Jugendfonds) oder Download unter www.bbsr.bund.de > Veröffentlichungen



PROJEKT „EICHBAUM-COUNTDOWN“ IN MÜLHEIM/R. | Foto: Andreas Krauth



MUSTAFA GÜNDAR

Mustafa, du bist Filmemacher, Sozialpädagoge, Sportfunktionär, aktiver Fußballer und Vater, also ein wahrer çok yönlü insan (Tausendsassa). Was genau machst du alles?

Ich würde sagen, dass ich ein zeitgenössischer fußballverrückter Filmer bin, der leider oft zu wenig Zeit für seine Familie hat und auf dem Fußballfeld nicht immer der Sozialste ist. Meine Gegner behaupten, dass ich auf dem Platz ein ganz anderer Mensch bin.

Wie kam es zu solch einem Werdegang?

Fußball gespielt habe ich schon immer. Die Sozialpädagogik und das Filmen lernte ich während meines Studiums kennen. Die Mischung von offener Jugendarbeit und Filmprojekten erwies sich für mich als ideal. Ich hatte die Möglichkeit, vieles auszuprobieren und mich zu entwickeln. Die Jahre danach habe ich mich ausschließlich mit Filmarbeit beschäftigt. 2009 kam dann der Straßenfußball dazu. In dem Projekt „Streetbolzer“ konnte ich meine Interessen Filmarbeit, Fußball und Jugendarbeit miteinander verbinden. Durch die Vernetzung im bundesweiten *Netzwerk Straßenfußball* bekam ich die Möglichkeit zu reisen, u. a. nach Ruanda zu einem Filmworkshop und 2010 nach Südafrika zum *Football For Hope Festival*, und das filmisch zu dokumentieren.

Sind das getrennte Felder oder gibt es ein durchgehendes Motiv?

Zuerst dachte ich tatsächlich, dass das alles getrennte Felder sind und ich der rote Faden bin, der diese Sachen gerne macht. Dann habe ich sehr schnell erkannt, dass diese Felder wunderbar miteinander harmonieren können.

Derzeit ist das Thema kulturelle Bildung in aller Munde. Mit den Streetbolzern geht ihr den Weg über den Sport. Warum?

Der Begriff kulturelle Bildung schreckt sehr viele Jugendliche ab. Gerade Jugendliche mit Migrationshintergrund oder solche aus sozial schwachen Familien können mit diesem Begriff nicht viel anfangen.

Über den Sport, insbesondere über das Medium Fußball/Straßenfußball, kann man sehr viele Kinder und Jugendliche erreichen. Der Fußball fasziniert und verbindet Menschen auf der ganzen Welt – unabhängig von Alter, Geschlecht, sozialem Hintergrund oder kultureller Zugehörigkeit. Der Fußball ist die Basis, durch die wir die Möglichkeit haben, Kinder und Jugendliche auch für andere Dinge zu interessieren. Wir machen seit 2009 Streetbolzer-TV, ein fester Bestandteil des Projekts „Streetbolzer“. In diesem Format sind Filmbeiträge entstanden, die sich am Anfang ausschließlich um Fußball gedreht haben, dann aber auch politische und gesellschaftliche Themen umfassten. Entstanden sind bis heute über 15 Film-/Magazinbeiträge, die in vier Live-Sendungen, selber organisiert und durchgeführt von den Jugendlichen, im *Offenen Kanal Kassel* ausgestrahlt wurden. So konnten wir über das Medium Fußball den Kindern und Jugendlichen das Thema kulturelle Bildung auf eine spielerische Art nahe bringen.

Was verbirgt sich hinter „Streetbolzer“?

„Streetbolzer“ bringt Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Stadtteilen über das Medium Fußball zusammen. Es geht es darum, dass sie auf einer respektvollen Basis miteinander interagieren. Viele Kinder und Jugendliche verlassen ihr Viertel nur sehr selten oder gar nicht und haben auch nur wenige Kontakte über ihre Stadtteilgrenzen hinaus. Die Vernetzung der einzelnen Bolzplätze in Kassel verändert das. Die Kids lernen über den Sport ihnen oft fremde Kulturkreise kennen. Sie setzen sich mit anderen Kindern und Jugendlichen auseinander, bauen Vorurteile ab und lernen, Konflikte friedlich und konstruktiv zu lösen. Das Besondere, dass wir keine Schiedsrichter haben und nach Straßenfußballregeln spielen. Vor jedem Spiel kommen beide Mannschaften zusammen und besprechen die Regeln. Ein wichtiger Bestandteil sind die

Was verbirgt sich hinter „Streetbolzer“?

„Streetbolzer“ bringt Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Stadtteilen über das Medium Fußball zusammen. Es geht es darum, dass sie auf einer respektvollen Basis miteinander interagieren. Viele Kinder und Jugendliche verlassen ihr Viertel nur sehr selten oder gar nicht und haben auch nur wenige Kontakte über ihre Stadtteilgrenzen hinaus. Die Vernetzung der einzelnen Bolzplätze in Kassel verändert das. Die Kids lernen über den Sport ihnen oft fremde Kulturkreise kennen. Sie setzen sich mit anderen Kindern und Jugendlichen auseinander, bauen Vorurteile ab und lernen, Konflikte friedlich und konstruktiv zu lösen. Das Besondere, dass wir keine Schiedsrichter haben und nach Straßenfußballregeln spielen. Vor jedem Spiel kommen beide Mannschaften zusammen und besprechen die Regeln. Ein wichtiger Bestandteil sind die

Fairness und Kommunikation

Mustafa Gündar verbindet Film, Sozialpädagogik und Fußball. In Streetbolzer-Projekten erreicht er Jugendliche, die sonst häufig mal durchs Raster fallen.

Interview: Bernd Hesse und Gudrun Goldmann



Young Leader – aktive Mitglieder bei „Streetbolzer Kassel“ –, die durch ihr vorbildliches soziales Verhalten aufgefallen und fest in Organisation und Ablauf der Turniere eingebunden sind. Sie übernehmen Verantwortung als Spielbeobachter – sie achten darauf, dass die besprochenen Regeln eingehalten werden – und in der Turnierleitung und sie sorgen für die mediale Dokumentation der Turniere. Das funktioniert.

Die Regeln beim „Streetbolzer“ basieren also auf Fairness und Kommunikation. Ist das naive Sozialromantik?

Sozialromantik ist es nicht. Wir machen das ja seit vier Jahren und es funktioniert tatsächlich. Obwohl wir am Anfang des Projekts auch erhebliche Schwierigkeiten hatten. So kam es zwischen zwei Stadtteilen zu einer Massenschlägerei, die nur durch den Einsatz der Polizei aufgelöst werden konnte. Aber jetzt fahren ehemals verfeindete Jugendliche gemeinsam mit „Streetbolzer“ zu Turnieren nach Frankfurt, Bremen, Berlin und sogar nach Kaŕy Wrocławskie in Polen. Das funktioniert nur, weil die Kinder und Jugendlichen sich in den Jahren kennengelernt haben und sich nicht mehr fremd sind.

Wen wollt ihr erreichen?

„Streetbolzer“ ist ein Angebot für jeden. Durch das niedrigschwellige Angebot erreichen wir auch diejenigen, die sonst gern mal durchs Raster fallen. Aber auch Jugendliche, die in Vereinen aktiv sind, kommen gern zu den Turnieren, weil der Spaßfaktor im Vordergrund steht. Insgesamt erreichen wir ca. 200 Jugendliche, hauptsächlich mit Migrationshintergrund. Schade ist, dass wir

immer noch wenig Mädchen im Spielbetrieb haben. Auch einheimische Jugendliche sind in der Minderheit. Vielleicht sollten wir in der Zukunft mehr Integrationsarbeit für die Einheimischen machen. ;-)

Welche Rolle spielt der *Schlachthof* Kassel?
Der *Schlachthof* ist ein sehr wichtiger Partner und Unterstützer des Projekts. Viele Jugendliche

kommen aus dem Umfeld, weil der *Schlachthof* für sie ein wichtiger Anlaufpunkt ist.

Welche Erfahrungen hast du bisher gemacht? Welche Pläne hast du?

Durch den Straßenfußball durfte ich fremde Länder und Kulturen kennenlernen und konnte so meinen Horizont erweitern. Um Vorurteile und Barrieren abzubauen, würde ich mir wünschen,

dass auch viele Jugendliche die Möglichkeit bekämen, solche Erfahrungen zu machen. Dazu fehlen uns leider die finanziellen Möglichkeiten. Sonst haben wir viele Ideen und Pläne für die Zukunft. ■

www.streetbolzer.org

SPOKUSA



GUDRUN GOLDMANN

Es waren Studierende, Künstler und Erzieherinnen, die damals Kultur, Politik und Bewegung wollten, aber ohne Leistungsdruck und Vereinsmeierei, dafür mit einem ganzheitlichen Ansatz“, erzählt Bettina Harfourth, die seit 18 Jahren dabei ist, davon die letzten elf als Geschäftsführerin. Als *spokusa* 1988 gegründet wurde, war die Stimmung geprägt von politischen Diskussionen, Hausbesetzungen und dem Wunsch nach mehr Selbstbestimmung. Diese Lebendigkeit hat sich im Stadtteil gehalten, sagt sie. Die Bevölkerung am alten Industriestandort ist bunt gemischt und wird heute an vielen Stellen von Künstlerinnen mit neuem Leben gefüllt. Dazu kommen StudentInnen und Zuwanderer – Letztere machen in der Nordstadt 28 % aus.

Die Idee, Kurse in Standard- und Lateintanz anzubieten, war für die politisch bewegten 80er Jahre mehr als ungewöhnlich, hat aber gut funktioniert. „Diese Kurse haben wir von Anfang an angeboten, und wir stellten schnell fest, dass es da eine echte Lücke gab“, berichtet Harfourth. Inzwischen ist das Angebot natürlich gewachsen und bietet von Salsa über Discofox bis Merengue alles, was das Tänzerherz höher schlagen lässt. Doch es wird auch klassischer Sport angeboten: Volleyball, Basketball, Badminton und Fußball. Diese Kurse laufen alle selbst organisiert, bis auf einen Badmintonkurs, der angeleitet wird.

Auf drei Beinen steht sich's gut

spokusa, der Verein für Sport, Kultur und soziale Arbeit e.V. in Hannover, feiert 2013 sein 25-jähriges Jubiläum. Mit Sport, Gesundheit, Fitness, Tanz, Chor, Interkultur und Kinderbetreuung hat er sich in die Nordstadt hinein entwickelt.

Stichwort Vereinsmeierei: Heutzutage kann man in jedem Sportverein auch als Nichtmitglied Kurse besuchen und bezahlt dafür einen erhöhten Beitrag. „Das war selbst vor zehn Jahren noch undenkbar“, sagt die Geschäftsführerin, „aber wir haben das von Anfang an so gemacht.“ Dementsprechend schräg wurden sie vor 25 Jahren angeschaut, als sie sich um die Mitgliedschaft im Landessportbund bemühten. Ein Verein, der seine Mitglieder nicht zur Mitgliedschaft zwang, war seiner Zeit weit voraus. So war es dann auch „ein ganz schwieriger Prozess“, der aber letztendlich glückte und Vernetzung und Austausch im Stadtteil erleichterte. Vorläufiger Höhepunkt war der gemeinsam mit den Schulen ausgerichtete Sporttag 2011, an dem über 700 Kinder teilnahmen.

Aus der sozialen Arbeit für und mit Kindern hat sich mittlerweile das eigene Kinderhaus *Spunk* mit Hort und offenem Bereich entwickelt, das sich finanziell trägt. Auch der Sportbereich muss sich rechnen, hier gibt es von der Stadt allenthalben Ermäßigungen für die angemieteten Hallen oder Zuschüsse zu den Übungsleiter-

honoraren. *spokusa* bietet nicht nur jedes Jahr 3.000 TeilnehmerInnen die Möglichkeit, sich sportlich zu betätigen, sondern ist mittlerweile auch Arbeitgeber für 60 bis 80 KursleiterInnen.

Die Kehrseite dieser zunehmenden Professionalisierung sieht Harfourth darin, dass die einzelnen Bereiche immer weiter auseinanderdriften. „Es gibt inzwischen durch die räumliche Trennung eigentlich zwei Teams bei uns. Eins macht das Kinderhaus und das andere den Rest. Das würde ich gern wieder enger zusammenführen.“ Zu diesem „Rest“ gehört auch die Interkultur. Priorität hat in diesem Bereich, der sich an Frauen aus aller Welt richtet, die Kommunikation. So gibt es Sprachkurse in Deutsch, Arabisch, Türkisch und Englisch, aber viel wichtiger sind den Organisatorinnen die Werkstätten, in denen die Frauen quasi nebenbei Deutsch lernen. Handarbeit wird in jeder Form angeboten, dazu orientalischer Tanz, Fitness und Schwimmen. Auch hier also wieder das Thema Bewegung, um das man bei *spokusa* einfach nicht herumkommt. ■

www.spokusa.de



Fotos: *spokusa*



GUDRUN GOLDMANN

Fast an der Weser gelegen und in Sichtweite der trainierenden Werder-Profis, kann man sich im Bremer *Sportgarten* auf 12.000 qm sportlich vergnügen – oder anderen dabei zuschauen.

Doch im *Sportgarten* kann man nicht nur – gegen ein geringes Entgelt – skaten, reiten, klettern, inlinern, Basket- oder Fußball spielen, im Angebot sind auch Hockey, BMX, Trampolin, Tischtennis und Beach-Volleyball. Dominant sind allerdings die Skater, ob auf dem Brett oder mit Rollen unter den Schuhen, ihre Fahrten über den Rampenparkours sind schon von weitem zu hören.

Was heute so schön fix und fertig am Rande eines Kleingartengebiets steht, hat eine lange Vorgeschichte. Am Anfang steht eine Kinder- und Jugendinitiative, die in einem Jugendparlament mit den Kids die Idee für dieses Sportprojekt entwickelt. „Prozesshaftes Arbeiten bedeutet gemeinsam durch dick und dünn gehen“, sagt Ulli Barde, Initiator, Geschäftsführer, Motor und roter Faden des Projekts. Was auch beinhaltet, dass die Entscheidungswege manchmal sehr lang sind, aber das nimmt er nicht nur in Kauf, sondern das ist Konzept: Am Ende entsteht etwas, das alle so wollen. Dazu passt auch das Leitbild des Vereins: „Bei uns wächst der Sport – durch Bildung, Kultur, Beteiligung, Begegnung, Qualifizierung und Integration.“

Denn natürlich geht es um mehr, als nur die sportliche Freizeitgestaltung der Kids zu optimieren. Soziale und kulturelle Integration ist ein großes Thema. „Wir provozieren Begegnung und Respekt“, sagt Barde. „Jemand sucht einen Basketballpartner, das Fußballteam einen Mitspieler und das Serviceteam einen Mitarbeiter. Außerdem haben wir offene Ferienangebote,

Wir provozieren Begegnung und Respekt

Wer zum ersten Mal nach Bremen kommt, kennt meistens drei Dinge: die Bremer Stadtmusikanten, den SV Werder und die Weser. Was an sich schon mal eine schöne Auswahl ist, aber der U-20-Generation sei da noch ergänzend der *Sportgarten e.V.* ans Herz gelegt.

wie Skatetouren und Ferienfreizeiten, und ermöglichen so einen Einstieg in Gruppen und Szenen.“ Die anfängliche

Befürchtung, dass ein solcher Ort schnell vereinnahmt werden könnte, Drogen und eine zunehmende Kriminalität an der Tagesordnung wären, hat sich nicht bewahrheitet, im Gegenteil: „Bei uns treffen sich alle Szenen, die sich sonst nicht begegnen, und es funktioniert.“

Das gilt nicht nur für den Regelbetrieb, sondern auch für größere Veranstaltungen: Auf dem Gelände finden regionale bis internationale Fußball-Turniere statt, Rock und Hip-hop-Konzerte sowie auch mal ein europäisches Sportevent für Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen. Bei vielen dieser Veranstaltungen übernehmen die Jugendlichen einen Teil der Organisation und kommen dadurch in Kontakt mit Menschen, zu denen sie sonst vielleicht keinen Zugang haben.

Bei uns wächst der Sport – durch Bildung, Kultur und Integration.

Der Sportgarten ist in Bremen längst ein Vorzeigeprojekt für Jugendbeteiligung. „Trotzdem“, sagt Ulli Barde, „stößt die Beteiligung von Jugendlichen in einem ernsthaften und auch langwierigen Prozess in Verwaltung und Jugendpolitik nicht immer auf Zustimmung. Stattdessen macht man Zukunftswerkstätten und die Ergebnisse werden von Erwachsenen dokumentiert. Vom weiteren Planungsverlauf sind Jugendliche dann ausgeschlossen und genau da wird es eigentlich spannend. Denn da werden die Ideen den Gegebenheiten angepasst, und da muss man aufpassen, damit am Ende nicht etwas herauskommt, was zwar den behördlichen Planern gefällt, aber nicht den Jugendlichen.“

Inzwischen sind weitere Sportgärten geplant: im ehemaligen Hafengebiet mit viel Platz und eher parkähnlich angelegt sowie eine Indoor-

Variante in Kooperation mit Universität und Hochschule. Hier soll als Besonderheit neben den verschiedenen Sportangeboten auch ein FabLab¹ entstehen mit Lasercuttern und 3D-Druckern. Die dritte Ausgründung liegt weit weg von Bremen: im südafrikanischen Isithumba in der Nähe von Durban. Dieser Kontakt besteht seit zehn Jahren, in denen Jugendgruppen hier- und dorthin gereist sind. Daneben sind einzelne Jugendliche über verschiedene Austauschprogramme bis zu einem Jahr im deutschen oder im südafrikanischen Sportgarten, betreuen die Anlage, leiten Kurse, organisieren Events und lernen, sich in einer fremden Kultur zurechtzufinden.



Fotos: Sportgarten e.V.

„Wir nutzen Sport als Tool, um Jugendlichen Dinge zu ermöglichen“, sagt Ulli Barde. Das sind, wie man sieht, nicht wenige und dabei ist an dieser Stelle noch nicht über Umweltbildung, Projekte zum Fairen Handel, Schul-Kooperationen oder Ausbildungsmöglichkeiten gesprochen worden.

Nachahmung dringend empfohlen. ■

¹ Ein FabLab (engl. fabrication laboratory – Fabrikationslabor) ist eine offene, demokratische High-Tech-Werkstatt mit dem Ziel, Privatpersonen industrielle Produktionsverfahren für Einzelstücke zur Verfügung zu stellen. [...] FabLabs ermöglichen den Zugang zu Produktionstechnologien und Produktionswissen auch dort, wo dies aus Gründen von Bildung, Alter, Wohlstand oder Region eher schwierig ist. (Wikipedia)

MURGA

Murga ist eine Karnevalsbewegung, die in Argentinien von Sklaven begründet wurde. Bunte Kostüme, die an altweltliche Fracks erinnern, und ein ebenfalls bunter Zylinder sind Pflicht. Zur Murgagruppe am Bielefelder *AlarmTheater* gehören TrommlerInnen und TänzerInnen, die ihre Auftritte gemeinsam vorbereiten. Das wöchentliche Training umfasst Akrobatik, Ausdauer, Schulung des Rhythmus- und des Körpergefühls. Das *AlarmTheater* versteht es als ein künstlerisch-soziales Angebot: „Bewegung setzt sich über sprachliche Barrieren hinweg und schafft interkulturelle Kommunikation.“

FUSSBALL

Die *Deutsche Akademie für Fußball-Kultur* wurde 2004 in Nürnberg gegründet. Im Vorfeld der Weltmeisterschaft 2006 schuf sie eine Plattform für das vielfältige Zusammenspiel von Fußball und Kultur und vergibt seitdem jährlich den Förderpreis „Lernstoß“ von 5.000 Euro für innovative pädagogische Projekte, die Fußball als Mittel der Bildungsarbeit einsetzen. Ob Lesen, Regeln lernen, Natur erkunden, Kunst, Film oder interkulturelle Erziehung: Über den gemeinsamen Nenner Fußball soll bei den Heranwachsenden die Neugier für Themen und Aktivitäten jenseits des Sports geweckt werden. Im letzten Jahr gewann die Schülerzeitung der Heimsonderschule Haslachmühle mit ihrem Projekt „Wir können nicht sprechen – aber wir wollen mitreden – Fußball ist für alle da“ den ersten Preis.

> www.fussball-kultur.org

EINRADFAHREN

Kunsteinradfahren, Einradhockey und Einradcross: Im *Kreml-Kulturhaus* im hessischen Hahnstätten können sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf verschiedene Weise in der Nischensportart Einrad versuchen. In wöchentlichen Kursen wird geübt, hin und wieder finden Wochenendworkshops statt. Kooperationspartner ist der Sportverein Lohrheim, in dem die meisten der heutigen KulturmacherInnen in ihren Jugendjahren ihre sportliche Sozialisation erfahren haben.

TANZ

Eine Plattform und landesweite Struktur für zeitgenössischen Kinder- und Jugendtanz in Thüringen schafft der Verein *WE-DANCE* e.V. in Weimar. Offene Tanzklassen für Kinder und Jugendliche, Workshops und Fortbildungen für Tanzschaffende und PädagogInnen gehören ebenso dazu wie schul- und städteübergreifende Projekte. Ein besonderes Augenmerk gilt der Etablierung von Tanz an Schulen. Der Verein gründete sich im Ergebnis der Projekte „Dance with chance“ und „Grenz tänzer“, die am Deutschen Nationaltheater Weimar durchgeführt wurden. Spiritus rector ist Prof. Dr. Julius Michael Curtius. > www.we-dance.eu

MARATHON

Jedes Jahr im Herbst, in diesem Jahr am 12. Oktober, veranstaltet das soziokulturelle Zentrum *KuHstall* e.V., Großpösna, den „Leipziger Südraum-Marathon“, einen Teamwettkampf in der Neuseenlandschaft der ehemaligen Tagebaue. Der Lauf kombiniert Landschaftserkundung, sportliche Herausforderung und Teamerlebnis. BreitensportlerInnen laufen neben und mit ambitionierten Semiprofessionellen. Die Teams – zwei FahrradfahrerInnen und einE LäuferIn – wechseln ihre Position während des Rennens so häufig wie sie wollen. So können auch Laien die Strecke bewältigen. Jedes Team hat seine eigene Strategie, die anspruchsvollen 42 Kilometer zu packen. Die langsamsten brauchen 4 1/2 Stunden, die schnellsten sind in 2 1/4 Stunden am Ziel. Gewinnen ist das eine, die meisten machen jedoch mit, um dabei zu sein und sich selbst herauszufordern. > www.leipziger-suedraum-marathon.de

Foto: Goldbekhaus e.V.



SUSE HARTMANN

Das *Goldbekhaus* in Hamburg-Winterhude hat seine Wurzeln in den Demokratisierungsbewegungen der frühen 1970er-Jahre. Neben der Forderung „Kultur für alle von allen“ entstand in dieser Zeit auch die Bewegung „Sport für alle“, die sich vom Leistungssportgedanken im organisierten Sport abwendete und auf die gemeinsame Lust am Tun und an der Bewegung abhob. Diesem Prinzip ist man bis heute treu geblieben, wenn auch die Angebote modernisiert wurden.

Mit viel Elan machten sich damals engagierte BürgerInnen daran, die Freizeitsituation im Quartier zu verbessern, und entwickelten ein generationsübergreifendes Stadtteilkulturzentrum. Aus vier Vereinen mit unterschiedlichen Schwerpunkten entstand schließlich das *Goldbekhaus*. Unter dem neuen Dach gab es Angebote im Breitensport, in kultureller Bildung und Kultur, ein Freizeitzentrum sowie einen internationalen Treffpunkt mit Beratungsangeboten für AusländerInnen.

Bewegungs- und Soziokultur zu verbinden ist im Haus seit mehr als 30 Jahren gelebte und ständig weiter entwickelte Praxis. Sport bildet gemeinsam mit den Kreativangeboten eine der beiden tragenden Säulen neben dem Veranstaltungsprogramm. In verschiedenen Reihen und Projekten entstehen Synergien zwischen diesen beiden Säulen.

Dialog an der Kletterwand

Das *Goldbekhaus* in Hamburg verbindet Bewegungs- und Soziokultur. Fazit vieler Veranstaltungen: Erfolgserlebnisse machen glücklich.

Bewegungskultur im *Goldbekhaus* ist gesundheitsfördernd, ermöglicht Erfolgserlebnisse, fördert den Kontakt zu sich selbst und zu anderen, bietet (neue) Erfahrungsfelder, ist potenzialorientiert und partizipativ. Außerdem sind bewegungskulturelle Angebote wunderbar dafür geeignet, Menschen unterschiedlichen Alters – besonders Eltern und (jugendliche) Kinder – in einen Dialog treten zu lassen, der gemeinsames Tun fördert und ein besseres gegenseitiges Verständnis ermöglicht. Dies passiert sowohl an der Tischtennisplatte, beim Inlineskaten wie auch an der Kletterwand.

Neben den Kursangeboten gibt es auch ein bewegungskulturelles Veranstaltungsangebot, worüber man die Überschrift setzen könnte: Erfolgserlebnisse machen glücklich. Wenn Menschen sich über einen längeren Zeitraum mit sich selbst, mit verschiedenen Inhalten und methodischen Zugängen auseinandersetzen, den Prozess bis zur Bühnenreife durchlaufen und dann den Applaus des Publikums genießen, dann wollen sie dies immer wieder erleben. Theater-, Tanz- oder Performanceprojekte sowie Kurspräsentationen bilden den Rahmen dafür: Aus Workshops im Trapezanz werden öffentliche Trapezanzperformances, aus dem Kurs- und Gruppengeschehen wird „Show ‘n’ Dance“, eine Bühnenpräsentation mit anschließender Party, aus dem wöchentlich stattfindenden Jongliertreff entsteht „Rampenfieber reloaded“, ein Varieté der besonderen Art.

Um immer wieder solche Highlights präsentieren zu können, muss das Angebot ständig weiter entwickelt werden. Dabei helfen verschiedenste Kooperationen sowie Netzwerkarbeit und die Einbeziehung ehrenamtlich engagierter Menschen. Das *Goldbekhaus* bietet dafür Raum und Zeit sowie kompetente Anleitungen, die experimentierendes Handeln bis zur Aufführung begleiten. ■

SUSE HARTMANN, Diplom-Sportwissenschaftlerin, ist Theater- und Bewegungspädagogin, Koordinatorin Bewegungskultur und stellvertretende Geschäftsführerin im *Goldbekhaus* in Hamburg.

KOLUMNE VON LARS JOHANSEN

Frisch, fromm, fröhlich –
aber vor allem frei

Am Anfang war der gute alte Turnvater Jahn. Napoleon sollte weg und dafür musste irgendwie geturnt werden. Dazu hieß es immer gern in abschreckendem Latein: „Mens sana in corpore sano“, also dass nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist leben würde. Gerne wurde hier verwechselt, dass es sich dabei um eine Satire handelte. Der antike Autor wollte eigentlich nur seiner Hoffnung Ausdruck verleihen, dass es wünschenswert wäre, wenn all die sportlich Gestählten auch alle Latten am Zaun hätten.

Jahn dagegen meinte es damals ernst und wurde dann gern national. Klar, er verbrachte ja auch einen Teil seines Lebens in einer Höhle bei Halle an der Saale. Daher wird wohl auch der Name Turnhalle kommen. Und national werden wir bei Sport gerne immer noch. Wir haben Nationalmannschaften, die brav die Hymne singen, finster dreinschauen und zur Not auch mit verbotenen Substanzen nachhelfen, um auch ja zu gewinnen. Und der Rest schwenkt Fahnen und schaltet den Verstand komplett ab.

Was das mit Soziokultur zu tun hat? Dass es auch anders geht. Zum Beispiel bei den Streetbolzern in Kassel. Straßenfußball für alle und mit allen, denn Sport ist im Idealfall nonverbale Kommunikation mit den Körpern. Da ist der Migrationshintergrund wurscht, nur das Runde muss in das Eckige, und das kapiert jeder.

Oder Murga, die Vermischung des Karnevals rheinländischer Einwanderer am Rio de la Plata mit der Musik der schwarzen Sklaven im 19. Jahrhundert. Und nun kehrt das, sehr akrobatisch und musikalisch, zurück zu uns, präziser nach Bielefeld, einer Stadt, die es bekanntlich nicht gibt. Murga wird das ändern.

Im Hamburger *Goldbekhaus* wurde aus dem bräsigen „Trimm dich fit“ der 70er eine emanzipatorische Mischung aus Sport und Kultur, was übrigens auch nicht so neu ist, denn schon in den 20er-Jahren gab es Arbeitersportvereine, die auch Revuen auf die Beine stellten.

Wichtig ist ja eben, dass alles in Bewegung bleibt. Mindestens das haben Sport und Soziokultur gemeinsam.

LARS JOHANSEN ist Kabarettist beim Magdeburger Kabarett *Die Kugelblitze*.

IN ACTIO

LAKS-ALLSTARS

LAKS-ALLSTARS

Kickende Kulturakteure aus Hessen

Sport verbindet, dachte sich vor rund acht Jahren ein Dutzend fußballaffiner Kulturschaffender aus Hessen und gründete über die *LAKS Hessen e.V.* eine Fußballmannschaft, die *LAKS-Allstars*. Wobei der Name nicht zwingend Programm ist, denn nicht nur Könnern schnüren hier die Schuhe, sondern alle, die Lust und Spaß am Fußball haben. Und wie so oft im Leben sind eben die Talente unterschiedlich verteilt.

SIMON GOSS

Aus allen Teilen Hessens und aus verschiedenen Kulturzentren kommen die Mitspieler der *Allstars*, die sich in unregelmäßigen Abständen dem sportlichen Vergleich stellen. Anfangs fand man sich in erster Linie zusammen, um die Freude am Fußball zu genießen. Im Laufe der Jahre ist ein fester Stamm an Mitspielern gewachsen, der je nach Spiel um den einen oder die andere neue MitspielerIn ergänzt wird. Ein schöner Nebeneffekt des losen Teams ist neben dem Spaß am Spiel natürlich der interne Austausch zu diversen kulturellen Fachthemen, auch wenn es nur ein Booking-Tipp oder ähnliches ist. So gibt es immer ein freudiges, wenngleich eher seltenes Wiedersehen, denn regelmäßige Trainings gibt es aufgrund der räumlichen Distanzen nicht. Kennenlernen, Warmspielen und Taktikbesprechung vor dem Spiel müssen reichen. Was aber kein Problem ist, denn die Sprache des Fußballs ist eine universelle.

Je nach Verfügbarkeit der Akteure ist das LAKS-Allstar-Team international und aus allen Altersschichten zusammengestellt. Höhepunkte sind die Vergleiche mit der Fußballmannschaft des Hessischen Landtags. Dieses Bälle-Zuspielen von Akteuren unterschiedlicher Landtagsfraktionen ist so selbstverständlich nicht, denn in wohl kaum einem anderen Bundesland gibt es derart parteiliche Lagerbildungen wie in Hessen. Mit zwei Siegen, einem Unentschieden und einer Niederlage liegen die Landtagskicker zwar noch vorn. Den

höchsten Sieg, den legendären 8:0-Erfolg 2011 in Rodgau-Jügesheim, können jedoch die LAKS-Kicker für sich verbuchen. Davon offensichtlich „abgeschreckt“ kam ein geplantes Spiel gegen eine Mannschaft aus Pfarrern und Imamen leider nicht zustande. Schade, denn dieser interreligiöse Dialog hätte uns sehr am Herzen gelegen. Wir nahmen aber am Streetbolzer-Turnier in Kassel teil, wo auch der kickende Nachwuchs eingebunden ist und so ein sehr eigenes und spannendes Aktionsfeld rund um Fußball, Partizipation und Fairness aufgemacht wurde.

Kennenlernen, Warmspielen und Taktikbesprechung müssen reichen.

Beteiligt an den Spielen sind immer auch Kulturinstitutionen vor Ort, bisher das Kulturzentrum *Das Rind* in Rüsselsheim, das Kulturzentrum *Schlachthof* in Wiesbaden und die Kulturinitiative *maximal* in Rodgau. Für das Zentrum, in dessen Nähe das Spiel stattfindet, gilt es vor der Partie das Spiel zu organisieren – was in etwa den Vorarbeiten zu einer Kulturveranstaltung gleicht und dadurch den Kulturschaffenden in der Regel leicht von der Hand geht. Aus dem Bühnenvertrag wird die Spielerzusage, aus der Veranstaltungshalle der Sportplatz, aus Catering und Vorguppe das entsprechende Rahmenprogramm. Und Zuschauer bleiben Zuschauer. Wobei es zu einer Mischung von Neugierigen aus den Einrichtungen, dem „normalen“ Publikum und freien Interessierten kommt.

Ein wichtiger positiver Effekt ist neben dem gegenseitigen Kennenlernen auch die Erkenntnis, dass mit dem oftmals in Schubladen eingeordneten Gegenüber sowohl ein gepflegter Kick als auch interessante Gespräche geführt werden können. Schnell verlieren Äußerlichkeiten und engstirniges Denken ihre Wirkung. Auch die fachliche Auseinandersetzung zu kulturellen Themen sowie der Austausch von vermeintlichen Nebensächlichkeiten führen zu gegenseitigem Respekt und räumen Vorurteile aus.

Oft sind die prekären Arbeitsverhältnisse, das notwendige hohe bürgerschaftliche Engagement oder die marode Bausubstanz der Zentren ein Thema, und so kann man erste Schritte, zwar nicht zu einem problemfreien kulturellen Wirken, aber zu einer Annäherung und gegenseitigem Verständnis erzielen. Nach Schilderung der Lage im Kulturzentrum hört man häufig von der Politik: „Ach, das habe ich gar nicht gewusst, dass Sie mit diesen begrenzten Ressourcen ein so vielfältiges Angebot aufstellen.“

Und auch dadurch wird Soziokultur ein Thema im Hessischen Landtag: Traditionell verkündet nach jedem Spiel der Landtagsself der Präsident das Ergebnis zur Sitzungseröffnung vor dem Plenum. Aber was zählt schon das Endergebnis auf der Anzeigetafel! Wichtiger ist: Fußball verbindet!

www.schanz-online.de | Foto: Klaus Faust

SIMON GOSS ist Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Kulturhalle *SCHANZ* in Mühlheim am Main.

IN PERSONA

STEFAN CARL



Verein kommt von vereinen

Stefan Carl, freischaffender Künstler, ist Gründer von *IN's NETZ* e.V., dem inklusiven Sportverein in Jena. Dort werden nicht nur Spielbälle, sondern auch Menschen aufgefangen. Denn der Verein verbindet in lockerer Atmosphäre Sport mit Kultur und versteht sich bestens aufs Netzwerken.

STEFAN CARL



IN's NETZ ist ein schönes Stichwort, das verschiedene Assoziationen weckt ...

Stimmt! Tischtennis, Federball, Volleyball, Kunstball – wir bieten viele Aktivitäten an. Aber unser Ziel besteht auch darin, Grenzen zu durchbrechen, Menschen zusammenzuführen und zu binden – wie in einem Netz. Unser Verein versteht sich als Medium zur sinnvollen Kultur- und Freizeitgestaltung. Ich sehe ihn auch als Knotenpunkt. Das hängt mit meiner Person zusammen – ich agiere mehrschichtig und stehe mit vielem in Verbindung. Der Verein bietet dafür eine offizielle Plattform.

Das Besondere an eurem Konzept ist die Verbindung von Sport, Kunst und Kultur. Ist das nicht zu viel auf einmal?

Wir versuchen, mehreren Strömungen und Ideen Raum zu geben. Nicht jedes Mal, wenn wir „Kultur schaffen“, machen wir auch Sport, etwa bei unserem PENG-Festival. Aber es gibt Überschneidungen, z. B. wenn wir ein Konzert mit einem sportiven Abend verbinden. Sport und Kultur liegen oft sehr nah beieinander. Ich kenne viele Künstler, die großartige Sportler sind oder es waren. Ein wenig steckt auch der olympische Gedanke dahinter.

Was ist dabei das verbindende Element?

Bei soziokulturellen Treffs spielt auch (Freizeit-) Sport eine Rolle. Ich bin schon lange in der Szene aktiv, habe viele Jahre im KASSABLANCA gewirkt und hatte mit der mÖwe mein eigenes kleines Spielfeld. Dort hatten wir öfters eine Tischtennisplatte in der Nähe der Tanzfläche – was manchmal bedeutete, dass mehr gespielt als getanzt wurde. Auch Klappfahrrad-Rennen, Tischtennis- und Basketballturniere – lauter spaßige Dinge – haben sich einfach so ergeben, immer mit einem gewissen Charme, nicht mit Ernsthaftigkeit. Im nächsten Schritt wollte ich

etwas Amtliches schaffen und dies nicht nur einem kleinen Kreis anbieten, sondern mich mit der Gesellschaft vernetzen. Einer einfachen Initiative eine feste Struktur in Form eines Vereins zu geben war dafür das Sinnvollste.

Welche Rolle spielst du im Verein?

Ich habe Anschlüsse an verschiedene Netzwerke und bin darum oft Ideengeber und Umsetzer zugleich. Mittlerweile findet das Tischtennis-Projekt KING PONG aber völlig selbstständig statt. Ich habe das durch meinen Rückzug auch herausgefordert, da ich noch viele andere Sachen machen möchte, nebenbei u. a. als DJ und Musiklabel-Koordinator arbeite.

Warum identifizieren sich die Leute mit dem Projekt?

Es macht ihnen Spaß und sie geben dafür ein Stück ihrer Zeit und ihrer Kraft. Sie wollen teilhaben und fühlen sich aufgefangen. Gerade für (junge) Menschen in einer schwierigen Phase kann das genau das Richtige sein.

Wer geht denn alles IN's NETZ?

Es gibt einen festen Freundeskreis, aber v. a. zu Semesterbeginn sind viele neue Gesichter dabei. Es entstehen neue Freundschaften, auch zwischen Leuten aus ganz unterschiedlichen Gruppierungen. Wir würden gerne auch ein Angebot für Kinder schaffen; das Konzept und die Kindertischtennisplatte stehen schon – doch die Förderung der verantwortlichen Personalstelle lief aus.

Ihr versteht euch auch als offene Gemeinschaft für Bewegung, Gleichheit und Integration. Wen integriert ihr?

Wir integrieren uns. Initiativen, die aus dem Verein und seinen Ideen entstehen, werden ins Alltagsleben überführt.

Wie schafft ihr das?

Es gibt vielerlei Mittel, auf sich aufmerksam zu machen. Als wir zeitweise keinen Raum hatten, haben wir uns an öffentlichen Tischtennisplatten getroffen. Ich habe einen Handwagen mit Kassettenrecorder gebaut, den haben wir mit Getränken bepackt und sind damit von Platte zu Platte gezogen. Dadurch haben wir den öffentlichen Raum in Anspruch genommen und belebt. Anfangs kam der Sicherheitsdienst, weil wir uns nach 22 Uhr auf einem Spielplatz aufhielten. Dem sind wir entgegengetreten, indem wir auf offiziellem Weg die Rallye Feuerball inszeniert haben. So ist aus einer Notsituation eine schöne Veranstaltung geworden, die sehr erfolgreich bis spät in die Nacht ging – ganz legal.

Oft wird ja behauptet, das Wesen der Soziokultur sei es, nomadenhaft von einer „abbruchreifen“ Oase zur nächsten zu ziehen ...

Sicherlich schafft eine lose Bindung gewisse Freiheiten, unter denen sich Soziokultur entfalten kann. Will man aber langfristig sein Leben davon bestreiten, halte ich einen festen Ort für eine unbedingte Arbeitsgrundlage. Wir möchten darum zusammen mit dem Jenaer Kind- und Jugendzirkus *MoMoLo* ein ehemaliges Stadtbad und Naherholungszentrum neu beleben. Ein Gebäude auf dem Objekt, ein wunderschöner Glaspavillon, stand schon kurz vor dem Abriss. Aufgrund unserer Initiative und dank breiter Unterstützung blieb er erhalten. Nun verspüren wir den Drang und die Verantwortung, Wurzeln zu schlagen und unsere Projekte auf Dauer an einem Ort gedeihen zu lassen. Eine andere Art von Freiheit. ■

www.ins-netz-ev.de

Das Interview führte LENA KÜHNREICH, Auszubildende bei der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

Tschitalischta

Von Lesehallen zu Kulturclubs

Kulturclubs und entsprechende Verbandsstrukturen gibt es in Bulgarien schon wesentlich länger als in Deutschland. Auf ihrem langen Transformationsprozess stehen sie heute vor neuen Herausforderungen.

LUDMIL DURIDANOV

Der bulgarische Volksverband der traditionellen Kulturclubs (bulgarisch *Săjuz na narodnite tschitalischta*) ist mit ca. 3.600 sozial engagierten Kulturclubs die größte NGO im heutigen Südosteuropa. 2011 feierte er sein 100-jähriges Jubiläum – seit 1911 setzt er sich als Bund für die Bewahrung und Weiterentwicklung traditionell entstandener Bildung, Kunst und Kultur ein. Die ersten Kulturclubs wirkten (beispielhaft in Swischtow, Lom, Schumen, Bukarest, Braschov, Timișoara, Odessa, Wien) seit Mitte des 19. Jahrhunderts als nationales Netzwerk für die Entstehung der bulgarischen Kulturnation im Sinne Herders und repräsentierten eine der drei Säulen der bulgarischen Aufklärung bis zum ersten Weltkrieg. Namhafte bulgarische Aufklärer wie Georgi Rakovsky, der an der Universität Athens doziert hat, haben eine ähnliche Rolle in Südosteuropa gespielt wie Luther in Nord- und Mitteleuropa und multifunktionale *Lesehallen* oder *Lesevereine* nach dem französischen Vorbild der *salles de lecture* (bulgarisch *tschitalischta*) gegründet. Die öffentlichen Bibliotheken hatten damals als Sitz dieser Kulturvereine zur regionalen Stiftung und Förderung (bulgarisch *spomoschestvovatelstvo*) von Schulaktivitäten, Theater- und Museumskunst, Musik und Malerei beigetragen. Die ersten Schulen (in Gabrovo, Swischtow) und Hochschulen (Hl.-Kliment-Ochridsky-Universität Sofia) kamen im 19. Jahrhundert als Ausdruck ihrer Aktivitäten zustande. Somit hatten die Bestrebungen bulgarischer Intellektuellen und Händler für soziale Emanzipation und Individuation bei den *Tschitalischta* im Osmanischen Reich (Swischtow, Lom, Schumen, Bukarest, Braschov, Braila, Belgrad) und im Ausland (Odessa, Wien) eine wichtige Stütze gefunden. Die *Tschitalischta* entwickelten sich zum Hort nationaler Ideen im Kampf mit dem „kranken Mann am Bosphorus“ einerseits und der griechisch-orthodoxen Kirche andererseits.



Seit dem Zusammenschluss der *Tschitalischta* zu einem Volksverband 1911 wuchs bis zum zweiten Weltkrieg aus den regional wirkenden Lesevereinen ein Netzwerk, das in Zusammenarbeit mit lokalen Behörden nach sozialen Lösungen suchte und kulturelle Aktivitäten unterstützte, was auch den neuen Schulen und Hochschulen im postosmanischen Bulgarien zugute kam.

In den 1960er-Jahren erfuhren die *Tschitalischta* einen ersten Modernisierungsschub. In der Funktion sozialistischer Schauräume für Kunst und Kultur wurden sie der regionalen Kulturentwicklung in Westeuropa als ambitioniertes Konkurrenzmodell entgegengestellt. Erst die Demokratisierung der NGOs nach 1990 schuf Rahmenbedingungen für eine wirkliche Modernisierung und bot Alternativen für innovative Kulturprojekte. Neue Lösungen wurden gesucht, insbesondere zum Beispiel bei den Minderheitenfragen. So versucht der *Volksverband der Tschitalischta*, für die Integration türkischsprachiger Mitbürger sowie der Roma eine erste Stütze vor Ort zu bieten. Projekte wurden entwickelt, die auf regionalen Kulturtraditionen fußen, gleichzeitig jedoch Freiräume öffnen.

Als *best practices* können hier angeführt werden:

- Verleihung des Welt-Oscar-Preises für Folklore in Zusammenarbeit mit der Internationalen Union der Folklorevereinigungen (IGF)

- Stiftung eines regionalen Zentrums der nicht-materiellen Kultur Südosteuropas unter der Leitung der UNESCO (zusammen mit dem bulgarischen Kulturministerium, dem Außenministerium und dem Internationalen Rat für die Organisation von Folklorefestivals und Volkskunst (CIOFF)
- Traditionelles Maifestival für Folklore zusammen mit der Stadt Sofia
- Stiftung eines Fonds „Globale Bibliotheken“ (in Zusammenarbeit mit der *Bill & Melinda Gates-Stiftung*)
- Regionale Festivals für Amateurtheaterkunst (zusammen mit den Kommunen Bjala, Lom, Topolovgrad)
- Workshops und Seminare für Kulturmanagement
- Veröffentlichung spezialisierter Kultursammelbände in Sofia, Haskovo und Schumen
- Jahresverleih nationaler Namenspreise berühmter bulgarischer Aufklärer
- Nationale Datenbank der Aktivitäten aller Kulturclubs
- E-Plattform für regionale „altstädtische Lieder“
- Nationale Ausstellungen für Amateurfotografie
- Nationale Tage der Chorkunst in Bulgarien
- Interpretation klassischer Musik mit traditionellen Musikinstrumenten

JAHRESGALAKONZERT, 2012 | Fotos: Daniel Ivanov



Als Mitglied des *European Network of Cultural Centres* (ENCC) will der *Volksverband der Tschitalischta* neue kulturelle und soziale Kooperationen mit dem Ziel langfristiger Zusammenarbeit aufbauen. Deswegen sind alle Klubs und Organisationen, die einen Bezug nach Südosteuropa suchen, herzlich eingeladen, Kontakt aufzunehmen. Dieser Aufruf hat auch historische Wurzeln. Denn die ersten bulgarischen Zeitungen wurden zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Leipzig gedruckt, und viele bulgarische Intellektuelle haben ihre geistige Heimat an deutschen Universitäten gefunden. Auf diese Tatsache wollen der

Präsident des Volksverbandes Nikolay Doynov und der Leiter des Auslandsreferats Dr. Ludmil Duridanov aufmerksam machen. ■

Kontakt: *Volksverband der Tschitalischta*
Nikolay Doynov (Präsident)
Dr. Ludmil Duridanov (Auslandsbeziehungen)
Slaveykov Platz 11, BG-1000 Sofia
+359 2 870 1030 | +359 876 345 348
duridanov@gmail.com

Dr. LUDMIL DURIDANOV ist Leiter des Referats für Auslandsbeziehungen im *Volksverband der Tschitalischta*.

KOMMENTAR

ANDREAS KÄMPF

Das Eigene im Fremden Soziokulturelle Zentren in Bulgarien

„Das Eigene im Fremden erkennen“ – zugegeben, das klingt ein bisschen nach Kirchentags-Motto. Aber irgendwie ging mir dieser Satz immer wieder durch den Kopf, als ich den Text von Ludmil Duridanov zu den bulgarischen soziokulturellen Zentren las. Denn soziokulturelle Zentren sind sie aus meiner Sicht, wie ich bei zwei Besuchen in Bulgarien 2008 und 2012 feststellen konnte. Dazu braucht man eine Weile, denn auf den ersten Blick sind Deutschland und Bulgarien doch sehr verschiedene Länder. Bulgarien, dieses bemerkenswerte Land an der Grenze zwischen Europa und dem Orient, war für fast 500 Jahre Teil des osmanischen Reiches. Später im 20. Jahrhundert wurde es Teil des sowjetrussischen Imperiums. Neben einer großen türkischen Minderheit gibt es eine rasch anwachsende Roma-Bevölkerung, deren Integration große Probleme bereitet. Politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich ist der Transformationsprozess zu einem selbstbewussten Mitglied der Europäischen Union noch längst nicht beendet. Und in diesem Land begegnet man nun Menschen, die mit großer Begeisterung von ihrer Arbeit in den sogenannten Tschitalischtes berichten. Einrichtungen, in denen es Chöre, Musik- und Theatergruppen, Bibliotheken und vieles mehr gibt und in denen sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene kulturell bilden können. Und das alles auf der Basis von freier Trägerschaft. Es handelt sich hier weder um kommunale noch um staatliche Einrichtungen, sondern um freie Träger mit einer den deutschen gemeinnützigen Vereinen ähnelnden Grundstruktur. Ich durfte an der Mitgliederversammlung eines Tschitalischtes in Sofia teilnehmen und fühlte mich von den ganzen Regularien und Ritualen sehr an unzählige

deutsche „Jahreshauptversammlungen“ mit all ihren Licht- und Schattenseiten erinnert. Tschitalischtes gibt es in vielen Varianten und Größen. Das können recht große Häuser in den Städten sein, das kann aber auch nur ein Raum in einem kleinen bulgarischen Bergdorf sein. Beeindruckt haben mich alle, wobei mir ein Kulturzentrum in einer großen, sehr armen Roma-Siedlung in Sofia besonders in Erinnerung geblieben ist. In diesem Haus, das von den Roma selbst betrieben wird, begrüßte man uns mit Musik der hauseigenen Roma-Band.

Ein großer Unterschied zu den deutschen soziokulturellen Zentren findet sich freilich in der jeweiligen Geschichte. Während bei uns die ältesten Einrichtungen noch kaum 50 Jahre alt sind, gehen die frühesten Tschitalischtes auf die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück und sind damit mehr als 150 Jahre alt. Auch der Verband der bulgarischen soziokulturellen Zentren konnte voriges Jahr schon sein hundertjähriges Bestehen feiern und ist damit rund dreimal so alt wie die deutsche Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren.

Die bulgarischen soziokulturellen Zentren und ihr Verband sehen klar, dass eine Weiterentwicklung der Einrichtungen dringend erforderlich ist. Die deutschen soziokulturellen Zentren könnten hier sicher als Partner nützlich sein. Als Dank bietet sich die Gelegenheit zur Begegnung mit interessanten Einrichtungen und beeindruckenden Menschen in einem bemerkenswerten Land. ■

ANDREAS KÄMPF ist Geschäftsführer des Kulturzentrums *GEMS* in Singen, Mitglied im Vorstand der LAKS Baden-Württemberg e.V. und der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. und Geschäftsführer des ENCC.

SPOTS

Jetzt für neue Runde im europäischen Austauschprogramm BECC bewerben

Das *European Network of Cultural Centres* (ENCC) lädt zu einer neuen Runde des europäischen MitarbeiterInnen-Austauschprogramms „*Bridge between European Cultural Centres*“ (BECC) ein. Im Rahmen des Programms können MitarbeiterInnen aus soziokulturellen Zentren oder Landesgeschäftsstellen in Kultureinrichtungen im Ausland Erfahrungen sammeln. Im Gegenzug nehmen sie MitarbeiterInnen von dort bei sich auf. Teilnehmen können sowohl Haupt- als auch Ehrenamtliche aus allen Bereichen einer Kultureinrichtung, auch freie MitarbeiterInnen, KünstlerInnen und PraktikantInnen. Die Bewerbungsfrist endet am 15. April 2013. Nähere Informationen unter www.encc-becc.eu oder per Email an Luis Prada unter office@encc.eu.

Fonds Soziokultur und Fonds voor Cultuurparticipatie starten Förderprogramm

Im September 2012 trafen sich der deutsche Fonds Soziokultur und der niederländische Fonds voor Cultuurparticipatie in Amsterdam mit VertreterInnen von Kulturinitiativen und Kultureinrichtungen beider Länder, um eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu vereinbaren. Ziel war es, soziokulturelle AkteurInnen zusammenzubringen und gemeinsame Kulturprojekte zum Thema „*Junge Kunst – Jonge Kunst*“ anzuregen. Erste Kooperationsideen entstanden. Aus den daraus entwickelten Vorhaben wurden von einer Fachjury fünf Projekte ausgewählt und mit einer Förderung zwischen 8.000 und 25.000 Euro bedacht. Die Kulturinitiativen aus Berlin und Utrecht, Leipzig und Amsterdam, Köln und Rotterdam, Kleve und Deventer sowie Schiffdorf und Donderen legen einen Schwerpunkt auf spartenübergreifende Jugendtheaterprojekte und haben bereits Erfahrungen mit grenzübergreifender Zusammenarbeit gemacht. Der Fonds Soziokultur und der Fonds voor Cultuurparticipatie wollen nach Abschluss dieser Pilotphase die Zusammenarbeit bis 2016 weiterführen und werden dafür eine entsprechende Rahmenvereinbarung treffen.

Die Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung, ins Leben gerufen vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, gab im Juni 2012 die Ergebnisse des Forschungsgutachtens „Öffentlich geförderter, intermediärer und privater Kultursektor – Wirkungsketten, Interdependenzen, Potenziale“ als Studie heraus. Zum intermediären Kultursektor gehören auch die soziokulturellen Zentren. Wir veröffentlichen hier Auszüge dieser Studie. Auslassungen sind durch Punkte in eckigen Klammern und Hinzufügungen durch eckige Klammern gekennzeichnet.

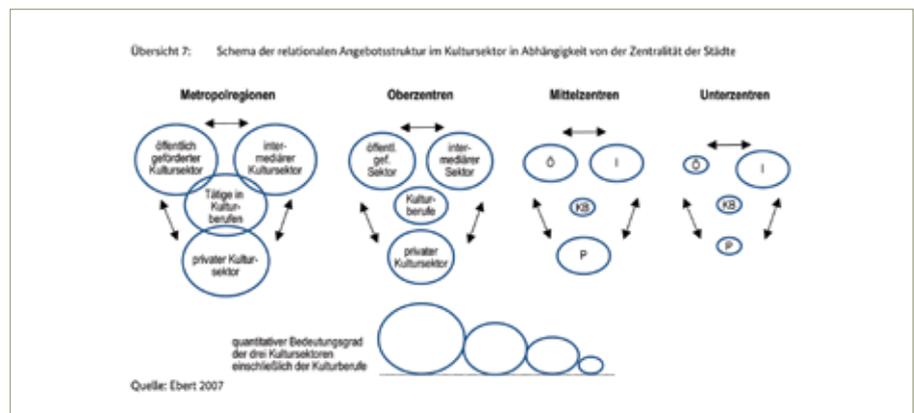
Kultur- und Kreativwirtschaft im Rahmen des öffentlich geförderten und des intermediären Kultursektors

Hintergrund

Mit der „Entdeckung“ der Kultur- und Kreativwirtschaft in den 1980er-Jahren als einer u. a. für den Arbeitsmarkt bedeutenden Wirtschaftsbranche und als Treiber für Innovationen in anderen Branchen waren immer auch Fragen nach Zusammenhängen, Wechselwirkungen und Austauschbeziehungen zwischen der Kultur- und Kreativwirtschaft und dem öffentlich geförderten bzw. dem intermediären Kultursektor verbunden [...]. Kenntnisse über die Interdependenzen zwischen diesen drei Kultursektoren, seit einigen Jahren als Modell der „Tri-Sektoralität“ öffentlich diskutiert und weltweit in dieser Ausprägung in Deutschland einmalig, sind wichtige Voraussetzungen sowohl für zukunftsorientierte Entwicklungsstrategien zur Stärkung der Kultur- und Kreativwirtschaft als auch für die Kulturpolitik. [...] [Das auf quantitativen und qualitativen Analysen beruhende und an der Wertschöpfungskette der Kultur- und Kreativwirtschaft ausgerichtete Forschungsgutachten kommt u. a. zu den folgendem Ergebnissen und Handlungsempfehlungen:]

Ökonomische Wirkungen der nicht erwerbswirtschaftlichen Kultursektoren [...]

Kulturelle Infrastruktureinrichtungen des intermediären Kultursektors wie etwa Kleinkunsthäuser, Künstler- und Atelierhäuser, soziokulturelle Zentren, Musikclubs oder Kunstvereine haben für noch nicht im Markt etablierte Tätige in Kulturberufen der drei Teilmärkte und damit für die Angebotsseite sowohl eine wichtige Qualifizierungs- als auch eine Promotion und Markteinstiegfunktion. Wie der Werdegang zahlreicher national bekannter Musikgruppen, Kabarettist/innen, Comedians oder Freier Theatergruppen zeigt, die inzwischen auch für die Rundfunkwirtschaft bzw. die Veranstaltungswirtschaft arbeiten, sind diese kulturellen Einrichtungen als Schnittstellen zu den Teilmärkten der Kultur- und Kreativwirtschaft unerlässlich. Zudem erschließen diese Einrichtungen ebenso



wie manche Konzerthäuser oder Theater heute oftmals auch Besuchergruppen für andere kulturelle Sparten und ermöglichen die Entwicklung von Nachfragenischen, insbesondere in der populären Musik (z. B. für Gothic Rock) bzw. für kulturelle Szenen, wie etwa poetry slam. [...]

Lebensläufe von Tätigen in Kulturberufen weisen darauf hin, dass ähnlich wie etwa bei technischen Berufen bei einem günstigen familiären Umfeld schon in der kulturellen Bildung an allgemeinbildenden Schulen für die Nachfrage nach kulturellen Produkten und Dienstleistungen Interesse weckende und wertsetzende Grundlagen geschaffen werden. Noch ausgeprägter trifft dies für Musikschulen, Jugendkunstschulen etc. zu. Auch ist mit solchen kulturellen Angeboten später oftmals ehrenamtliches Engagement im intermediären Kultursektor oder lebenslange aktive künstlerische Tätigkeit als Amateur bzw. im semiprofessionellen Bereich verbunden. Darüber hinaus hat die kulturelle Bildung weitere Nachfrageeffekte zur Folge, sehr ausgeprägt vor allem in der Musik, u. a. nach Musikinstrumenten, musikechnischem Equipment oder nach Musikveranstaltungen. [...]

Schlussfolgerungen [...]

Vor dem Hintergrund der besonderen Bedeutung einzelner Leistungsgruppen des öffentlich geförderten und des intermediären Kultursektors sowohl für die angebots- als auch für die nachfrageorientierte Entwicklung der Kultur- und Kre-

ativwirtschaft lassen sich die Rahmenbedingungen der Branche vor allem durch Maßnahmen zum Ausbau der kulturellen Bildung (kulturpolitisch auch als wichtigste Voraussetzung für die kulturelle Teilhabe angesehen) in den Sparten bzw. Märkten der Musik, der Darstellenden Kunst und der Bildenden Kunst sowie zur Stärkung des intermediären Kultursektors verbessern.

Die breite Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements, historisch der Ursprung zahlreicher heute öffentlich geförderter Kultureinrichtungen und zumeist mit der sich verändernden Lebenswelt der Menschen eng verbunden, schafft die notwendige breite Basis für kulturelle Neuerungen und damit auch Impulse für die Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft. Zudem ist bürgerschaftliches Engagement eine noch nicht voll ausgeschöpfte Ressource zur Unterstützung von Einrichtungen des öffentlich geförderten Kultursektors. [...]

Handlungsfelder und Instrumente des Bundes [...]

Möglichkeiten zur Gestaltung entwicklungsfördernder Rahmenbedingungen für die Kultur- und Kreativwirtschaft liegen für den Bund sowohl im Bereich der Kulturförderung als auch in der kulturrelevanten Ordnungspolitik (z. B. im Steuerrecht) sowie bei Programmen anderer Politikressorts, wie etwa der Arbeitsmarkt- oder Städtebaupolitik. Vor dem Hintergrund der bestehenden Gover-

nancestrukturen sollte sich der Staat dabei eher als Gewährleister bei der Erfüllung kultureller Aufgaben bzw. als „Partner“ verstehen, mehr die Gestaltung der Beziehungen zwischen den Akteuren in den jeweiligen Kultursektoren im Blick haben und weniger staatsmäzenatisch handeln. Zudem sollten die Initiativen noch stärker kontextbezogen ausgerichtet sein, etwa durch eine interministerielle, ressortübergreifende Politik. Dem Bund bieten sich in drei zentralen Feldern eine Reihe von Handlungsmöglichkeiten an [...]:

- Stärkung der nicht erwerbswirtschaftlichen Kultursektoren, u.a. durch Anpassung des Haushalts- bzw. Zuwendungs- und Steuerrechts an die hybride Organisations- und Finanzierungsform, durch Ausweitung des Angebots für das Freiwillige Soziale Jahr Kultur (FSJ Kultur) und für kulturbezogene Plätze des Bundesfreiwilligendienstes. Auch bietet sich die Einrichtung eines Fonds für Künstler- und Atelierhäuser an.
- Unterstützung von Initiativen zur kulturellen Bildung und für ein kulturbezogenes Ausbildungsangebot, etwa durch Anerkennung und

Ausbau von Projekten der kulturellen Bildung bei gleichzeitiger Kopplung mit einer „Beschäftigungsinitiative Kulturelle Bildung“, durch Anpassung der universitären Ausbildung im Kulturbereich an die Beschäftigungswirklichkeit in der Kultur- und Kreativwirtschaft und durch die Entwicklung neuer Berufsbilder.

- Anpassung der Förderprogramme des Bundes und der EU an die multipolare Anbieterstruktur im Kulturbereich, etwa bei nationalen Programmen der Städtebauförderung. Auch sollte der Bund auf eine adäquate Berücksichtigung der Ergebnisse des Forschungsgutachtens bei derzeit diskutierten Programmen hinwirken (z. B. „Kreatives Europa“).

Darüber hinaus haben die Länder und Kommunen noch weitere Instrumente, um die für die Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft bedeutsame kulturelle Bildung und den intermediären Kultursektor nachhaltig zu stärken. ■

Die Publikation der Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung steht in der Mediathek auf kultur-kreativ-wirtschaft.de und auch auf www.soziokultur.de zum kostenlosen Download bereit.

GLOSSAR



Öffentlich geförderter Kultursektor: Traditionell umfasst dieser Sektor Kultureinrichtungen, -programme und -projekte in der Trägerschaft der Kommunen, der Länder und des Bundes in unterschiedlichen Organisationsformen (als Amt, als öffentlich-rechtliche Anstalt, Stiftung oder GmbH), die im Wesentlichen über Steuern und Abgaben des Staates finanziert werden. Kennzeichen dieses Sektors ist neben der öffentlichen Finanzierung und der öffentlich-rechtlichen Organisationsstruktur die Gemeinnützigkeit und nicht-kommerzielle Orientierung sowie die Bindung an einen öffentlichen Kulturauftrag. [...] Im Vordergrund stehen dabei ein überwiegend qualitativ anspruchsvolles und vielfältiges kulturelles Angebot sowie die Sicherung des kulturellen Erbes. [...]

Intermediärer Kultursektor: Dieser Kultursektor umfasst u.a. Kultureinrichtungen wie etwa Atelierhäuser, soziokulturelle Zentren, bürgerschaftlich getragene Einrichtungen sowie Kulturprogramme in privat-rechtlicher Trägerschaft (überwiegend Vereine, Stiftungen, gGmbHs), die zwischen den Märkten der Kultur- und Kreativwirtschaft und der öffentlichen Daseinsvorsorge angesiedelt sind. Die Organisationen dieses Dritten Sektors finanzieren sich überwiegend aus Eigenmitteln, öffentlichen Zuschüssen, dem Engagement von Mäzenen und selbst erwirtschafteten Erträgen. Außerdem spielt ehrenamtliches Engagement bei vielen Organisationen des intermediären Sektors eine große Rolle. Kennzeichnend für die korporativen Akteure des intermediären Sektors ist also ein Finanzierungsmix, der ein sehr anspruchsvolles Management erfordert, weil sowohl die Regeln des Marktes, des öffentlichen Zuwendungsrechts sowie die einer frei-gemeinnützigen Organisation berücksichtigt werden müssen. [...]

Privater Kultursektor: Dieser Kultursektor umfasst die erwerbswirtschaftlich und an Märkten ausgerichtete Kultur- und Kreativwirtschaft, wie etwa den Kunstmarkt, die Musikwirtschaft und die Designwirtschaft. Zu der Querschnittsbranche mit ihren elf Teilmärkten zählen sowohl KünstlerInnen, DesignerInnen als auch Groß-, Mittel-, Klein- und Kleinstbetriebe sowie Selbstständige (Gnad 1994, Wagner 2009). Diese werden auch punktuell gefördert, etwa im Rahmen von Programmen zur Existenzgründung oder durch die Bereitstellung von Mikrokrediten. [...]

SPOTS

Aktionstag „Kultur gut stärken“ geht in die dritte Runde

Um ein Zeichen zum Schutz und zur Förderung der kulturellen Vielfalt und gegen den Kulturabbau zu setzen, werden unter dem Motto „Kultur gut stärken“ am Wochenende um den 21. Mai 2013 bundesweit Aktionen, Veranstaltungen, Ausstellungen, Lesungen, Konzerte, Tage der offenen Tür, Demonstrationen und vieles andere mehr stattfinden. Der 21. Mai wurde ausgewählt, weil er der UNESCO-Welttag der kulturellen Vielfalt ist. Weitere Informationen unter <http://kulturstimmen.de/aktionstag>.



Deutscher Kulturrat wählte neuen Vorstand

Der Sprecherrat des Deutschen Kulturrates wählte am 12. März 2013 seinen neuen ehrenamtlichen Vorstand für die nächsten drei Jahre. Der Cellist und Generalsekretär des Deutschen Musikrates, Christian Höppner, wurde einstimmig zum Präsidenten gewählt. Die Schriftstellerin Regine Möbius wurde als Vizepräsidentin in ihrem Amt bestätigt. Neu in den Vorstand berufen wurde Andreas Kämpf. Der Geschäftsführer des Kulturzentrums GEMS in Singen vertritt im Deutschen Kulturrat die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren.

Künstlersozialversicherung: Abgabesatz 2013 leicht gestiegen

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) gab nunmehr den Abgabesatz für 2013 bekannt. Der Abgabesatz zur Künstlersozialversicherung steigt leicht von 3,9 auf 4,1% an. Der Abgabesatz konnte mit einem geringfügigen Anstieg von 0,2 Prozentpunkten auf einem niedrigen Niveau gehalten werden. Das wird insbesondere vor dem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld als gutes Ergebnis gewertet. Weiterführende Informationen finden Sie auf der Internetseite des BMAS unter www.bmas.de in der Rubrik „Soziale Sicherheit“ unter dem Stichwort Künstlersozialversicherung.

PROJEKT „JUGEND INS ZENTRUM“

Alles andere als frühjahrmüde



Die Bundesvereinigung hat die Zeit bis zum eigentlichen Projektbeginn von „Jugend ins Zentrum!“ konstruktiv genutzt.

KRISTINA RAHE

Im Herbst des Vorjahres wurde die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. mit ihrem Konzept „Jugend ins Zentrum!“ als einer von 35 Dachverbänden ausgewählt, im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ lokale Netzwerkstrukturen für die kulturelle Arbeit mit bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen zu unterstützen. Bis zu 55 Bündnisse können über die Bundesmittel in den nächsten fünf Jahren bis 2017 jährlich gefördert werden.

Seit der Bekanntgabe der ausgewählten Konzepte bei einer Pressekonferenz des federführenden Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im September 2012 war die Bundesvereinigung äußerst rege. Personal wurde ausgesucht, eine Jury benannt (s. nebenstehende Seite), Ausschreibungstexte und Formulare für das Antragsverfahren in Ergänzung der Online-Datenbank des BMBF entworfen und die jeweils aktuellsten Informationen zu „Jugend ins Zentrum!“ auf der Homepage veröffentlicht. Wichtigstes Ziel war es, schon vor dem eigentlichen Projektbeginn Interessierte innerhalb und außerhalb des Verbandes auf die Möglichkeiten der Antragstellung aufmerksam zu machen, damit auf dieser Basis qualifizierte Projektvorhaben und Bündnispartnerschaften vorbereitet werden konnten.

Herzstück der Vorbereitungsphase waren die Informationsveranstaltungen, die als Eigenleistung der Bundesvereinigung in Kooperation mit einzelnen Landesverbänden durchgeführt wurden. Von Hamburg/Schleswig-Holstein (Gemeinschaftsveranstaltung) über das Ruhrgebiet bis hin nach Baden-Württemberg fanden insgesamt elf Treffen statt, z.T. mit Kurzbeiträgen weiterer ausgewählter Dachverbände. Für die Geschäftsstelle boten die Veranstaltungen nicht nur die Möglichkeit, Inhalte und formale Informationen zum kommenden Antragsverfahren einem interessierten Fachpublikum zugänglich zu machen, sondern dabei auch hilfreiche Anregungen für eine realistische Projektumsetzung von der Basis zu erhalten. Im Plenum saßen bei

nahezu allen Terminen nicht nur bis zu 30 interessierte Praxisakteure aus Kultureinrichtungen, sondern auch potenzielle Bündnispartner aus der Kommunalverwaltung, der Schulsozialarbeit und der Kinder- und Jugendhilfe. Bei allen Treffen war ein sehr großes Interesse am Programm zu verzeichnen, sodass eine Vielzahl und Vielfalt spannender Projektanträge zu erwarten ist.

Die Bundesvereinigung wird die Projekte auch inhaltlich begleiten.

Ein großes Anliegen ist es der Geschäftsstelle, alle Interessierten umfangreich sowohl bei der Antragstellung als auch in den laufenden Projekten zu beraten bzw. die ausgewählten Bündnisse nicht nur administrativ, sondern auch inhaltlich zu begleiten und zu unterstützen. Ergänzend zur telefonischen bzw. Mailberatung durch das zuständige Projektteam wird so die Unterseite der Website www.soziokultur.de eine wichtige Rolle für „Jugend ins Zentrum!“ einnehmen. Neben den formalen Unterlagen, aktuellen Entwicklungen und Informationen wird diese Plattform sukzessive mit Arbeitsergebnissen und Projektberichten der beteiligten Bündnisse gefüllt. Über Fotos, Kurzbeiträge und

Erfahrungsberichte soll so ein Stück weit die lebendige Stimmung vor Ort vermittelt werden. Ein weiterer zentraler Aspekt des Projekts liegt für die Geschäftsstelle in der Vernetzung mit anderen Dachverbänden, bspw. in der AG Kulturpolitik des Deutschen Kulturrat e.V., welche moderiert durch Geschäftsführer Olaf Zimmermann im März in Berlin einberufen wurde. Ebenfalls im März tagte die Ständige Konferenz der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (BKJ), die sich unter Leitung ihres Vorsitzenden Dr. Gerd Taube in Bonn zusammen fand. Die BKJ setzt ihr BMBF-Projekt „Künste öffnen Welten“ bereits seit Dezember um und hat die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. als programmatischen Partner eingeladen, die eigenen Erfahrungen und Kompetenzen in das Gremium einzubringen. So werden neben den kulturellen Bündnissen auf der lokalen Ebene auch auf Bundesebene kulturpolitisch spannende und inspirierende Netzwerke mit Partnern der Bildungs- und Kulturarbeit entstehen, in denen die Bundesvereinigung eine aktive Rolle einnimmt. ■

KRISTINA RAHE leitet das Projekt „Jugend ins Zentrum!“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. (siehe auch *soziokultur* 4/2012, S. 32).

AUF EINEN BLICK

FÖRDERINHALT

Unterstützung von lokalen Bündnissen, die Angebote der kulturellen Bildung für bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche durchführen

ALTER der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen:

8 bis 11 J., 12 bis 14 J. oder 15 bis 18 J.

PROJEKTLAUFZEIT

drei- bis neunmonatige Bildungsprozesse aller künstlerischen Disziplinen, die „Jugendliche ins Zentrum!“ stellen und deren Ergebnisse öffentlich präsentiert werden (bspw. Theaterinszenierung, Ausstellung, Film); eine mehrjährige Laufzeit der Bündnisse mit Folgemaßnahmen wird angestrebt

FÖRDERSUMME

22.000 Euro für Sachausgaben (u.a. Honorare, Büro- und Arbeitsmaterialien, Druckerzeugnisse, Fahrtkosten, Fortbildungen für Ehrenamtliche) in Form von privatrechtlichen Weiterleitungsverträgen; als Eigenleistung wird von den Bündnispartnern die Einbringung von Infrastruktur wie Räume oder Personal gefordert

BERATUNG

durch die Geschäftsstelle der Bundesvereinigung:

Madlen Hinze, Finanzadministration, madlen.hinze@soziokultur.de

Kristina Rahe, Projektleitung, kristina.rahe@soziokultur.de

DIE JURY

Die eingegangenen Projektkonzepte werden von einer siebenköpfigen Jury begutachtet, die sich aus fachkompetenten Verantwortlichen einzelner Landesverbände zusammensetzt. Sie ist für zwei Jahre berufen. Alle Jurymitglieder, die vielfältige Erfahrungen und Blickwinkel im Bereich der künstlerischen Arbeit in die Bewertungstätigkeit einbringen werden, verbindet die Leidenschaft für die Soziokultur.

BADEN-WÜRTTEMBERG



ILONA TRIMBORN-BRUNS ist seit 2008 Landesgeschäftsführerin der LAKS Baden-Württemberg e.V. und durch diese Tätigkeit mit den Anforderungen und dem Praxisalltag der beteiligten Kultureinrichtungen bestens vertraut. Die LAKS Baden-Württemberg e.V. vernetzt 61 Kulturinitiativen und soziokulturelle Zentren im Flächenland Baden-Württemberg. Die Einrichtungen sind in allen vier Regierungspräsidien anzutreffen und betreiben sowohl im urbanen als auch ländlichen Raum aktive Kulturarbeit.

BREMEN



DETLEF ROTH, promovierter Ingenieur und Sozialwissenschaftler, gründete 1981 das KUBO in Bremen, ein Kunsthaus mit den zwei Standbeinen bildende Kunst und Kunstvermittlung. Nach mehrjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit übernahm er 1989 die Geschäftsführung und die künstlerische Leitung des Hauses. Ein wesentlicher Anspruch in der künstlerischen Arbeit u. a. mit den Jugendlichen ist es, dass sich jeder nach den eigenen Bedürfnissen und dem eigenen Tempo einbringen kann.

MECKLENBURG-VORPOMMERN



um eben diese Adressatengruppe geht, mitgewirkt. Seit 1993 ist sie Geschäftsführerin des Vereins *Soziokulturelles Bildungszentrum Neubrandenburg e. V.*

GERLINDE BRAUER-LÜBS, Diplomphilosophin, ist Mitbegründerin der LAG Soziokultur Mecklenburg-Vorpommern e.V. und seit 1991 deren stellvertretende Vorsitzende. Sie verfügt über langjährige praktische Erfahrung in der kulturellen Arbeit mit bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen und hat mehrere Jahre im Projektbeirat der Sozialministerin des Landes Mecklenburg-Vorpommern, in dem es

NIEDERSACHSEN



CHRISTIANE MIELKE ist seit ihrem Studium der Kulturwissenschaften zuständig für Verwaltung, Buchhaltung und Personalwesen im *musa e.V.*, dem größten Soziokulturzentrum Göttingens. Sie verfügt über Beratungserfahrung in der Organisation und Finanzierung von Projekten sowie zu Fragen der Mittelvergabe. Die *musa* erreicht mit ihren zahlreichen Kulturveranstaltungen und Workshops ein Publikum

NORDRHEIN-WESTFALEN



TORSTEN NAGEL, Kulturpädagoge und Kulturmanager, war 16 Jahre in soziokulturellen Zentren in Nordrhein-Westfalen, zuletzt in der WERK*STADT Witten, tätig. Bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche erreichte er durch Theaterarbeit und kulturpädagogische Workshops. Seit August 2012 bildet er als Hochschullehrer an der *Hogeschool van Arnhem en Nijmegen* in den Niederlanden KultursozialpädagogInnen aus. Der Soziokultur bleibt er durch seine Tätigkeit im Arbeitsausschuss der LAG Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V. und im Redaktionsteam der Zeitschrift *soziokultur* verbunden.

RHEINLAND-PFALZ



MARGRET STAAL, Vorstandsmitglied der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. und der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V., war mehrere Jahre im Kuratorium des Fonds Soziokultur aktiv. In Rheinland-Pfalz ist die Diplompädagogin u.a. als Geschäftsführerin des soziokulturellen Zentrums *Haus Felsenkeller e.V.* in Altenkirchen, als Koordinatorin des FSJ Kultur und als Referentin für den Aufbau von Jugendkunstschulen tätig. Die Interessen der Soziokultur vertritt sie darüber hinaus im Fachausschuss Bildung des Deutschen Kulturrates sowie in der Allianz für Bildung, einem Gremium des BMBF.

SACHSEN-ANHALT



AXEL SCHNEIDER, Kulturwissenschaftler und Journalist aus Magdeburg, arbeitet bei der Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V. (LKJ) als Geschäftsführer und versteht sich als Netzwerker im Bereich der Kinder-, Jugend-, Breiten- und Soziokultur. Die LKJ und deren Mitglieder versuchen seit vielen Jahren für Kinder und Jugendliche aus allen sozialen Schichten kulturelle Bildungsangebote zu entwickeln und gemeinsam mit ihnen umzusetzen. Eigenständige Jugendpolitik, Partizipation und interkulturelles Lernen gehören aktuell zu den Schwerpunkten kultureller Bildungsarbeit.

STATISTIK

Präsentation der Ergebnisse der Statistikumfrage „Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2013“ am 16. Mai 2013 im Paul-Löbe-Haus des Deutschen Bundestages

Im Zwei-Jahres-Rhythmus befragen wir unsere Mitgliedseinrichtungen zu ihren (sozial-) räumlichen Voraussetzungen, ihrem Angebotspektrum und Programm, zu den NutzerInnen, zu Beschäftigung und Engagement sowie zu den Rahmenbedingungen.

Durch die Auswertung erfahren die Öffentlichkeit sowie Politik und Verwaltung auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, aber auch die Akteure selbst, Wissenswertes über die aktuelle Situation der soziokulturellen Zentren und Initiativen im bundesweiten Überblick.

**SAVE
THE
DATE**

Am Donnerstag, dem 16. Mai 2013, von 11 bis 12 Uhr, werden wir den statistischen Bericht „Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2013“ im Paul-Löbe-Haus, einem Gebäude des Deutschen Bundestages im Berliner Regierungsviertel, präsentieren.

Wir möchten Sie und euch bitten, sich heute schon diesen Termin zu notieren! Die Einladung mit der Möglichkeit zur Anmeldung folgt im April.

AUFRUF

Projekt „Interkulturelle Öffnung von soziokulturellen Zentren“

Das Projekt „Interkulturelle Öffnung von soziokulturellen Zentren“ ist als Reaktion auf eine Anfrage des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) entstanden, was die Bundesvereinigung und somit die soziokulturellen Zentren und Initiativen zum „Nationalen Aktionsplan Integration der Bundesregierung“ (Laufzeit: 2012–14) beizutragen habe. Denn auch zivilgesellschaftlich organisierte Kultureinrichtungen sollten sich Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung, zur Vernetzung der Akteure und zur Kommunikation von Modellprojekten überlegen und umsetzen.

Soziokulturelle Zentren sind generell sehr offen für die Vielfalt der ethnischen Kulturen. Etliche führen schon seit Jahren erfolgreich interkulturelle und internationale Projekte durch. (s. *informationsdienst soziokultur* 1/2002 und *soziokultur* 2/2012). Dies berücksichtigend entwickelte die eigens einberufene Arbeitsgruppe mit ZentrenvertreterInnen aus Freiburg, Düsseldorf

und Hamburg einen Projektplan. Dieser sieht vor, die Wahrnehmung der von der Soziokultur bereits praktizierten interkulturellen Arbeit in Form einer Bestandsaufnahme zu schärfen und eine gemeinsame Strategie für die Weiterentwicklung auf diesem Gebiet zu erarbeiten.

Folgende Vorschläge, kurz und knapp formuliert, mit sehr konkreten Aufgaben, die zur interkulturellen Öffnung bzw. Weiterentwicklung der soziokulturellen Zentren und Initiativen beitragen, sind nunmehr im Herbst letzten Jahres in einem Workshop der Bundesvereinigung erarbeitet worden:

- 1. Querschnittsaufgabe** Interkulturelle Arbeit wird nicht als eigenständiger Bereich, sondern als Querschnittsaufgabe in bestehende Arbeitsbereiche eingeführt und ist verbunden mit einer klaren personellen Verantwortung.
- 2. Kooperation** Interkulturelle Veranstaltungen werden in Kooperation mit regionalen oder lokalen Institutionen, Initiativen oder KünstlerInnen durchgeführt.
- 3. Konzept** Ein mittel- bis langfristiges Konzept mit Zieldefinition und Maßnahmen wird formuliert, welches der individuellen Struktur eines Zentrums entspricht und vom gesamten Team als Handlungsmaxime angesehen wird.
- 4. Evaluation** Eine jährliche Evaluation der Maßnahmen wird in den Zentren durchgeführt und dokumentiert.
- 5. Einbindung** Menschen und KünstlerInnen mit Migrationshintergrund werden gezielt in Planung, Organisation und Umsetzung des Programms eingebunden und unter Umständen fester Bestandteil der Personalstruktur.
- 6. Unterstützung** Migrantenselbstorganisationen werden bei der Planung und Durchführung von eigenen kulturellen Veranstaltungen aktiv unterstützt, wenn es dafür ausreichende Kapazitäten gibt.
- 7. Mehrsprachigkeit** Gezielt werden einzelne Materialien der Öffentlichkeitsarbeit mehrsprachig gestaltet, oder es wird darüber informiert, welche Sprachen im Team gesprochen werden.

Die Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung empfiehlt den soziokulturellen Einrichtungen, sich mit eben diesen Vorschlägen intensiv zu beschäftigen und sie jeweils nach den individuellen Voraussetzungen gestaltet einzeln, kombiniert oder um zusätzliche Schritte ergänzt umzusetzen!

Nach einiger Zeit der Erprobung sollen im nächsten Schritt von den Teilnehmenden folgende Fragen diskutiert werden, um eine erste Auswertung vorzunehmen: Welche Erfahrungen gibt es mit der Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen? Wer sind strategische Partner? Welche Erfolge gibt es bereits? Welche Perspektiven werden neu eröffnet? Wie kann öffentlichkeitswirksam die vielfältige interkulturelle Arbeit und deren Weiterentwicklung kommuniziert werden?

**SAVE
THE
DATE**

Für den fachlichen Austausch zu diesen und weiteren Fragen möchte die Bundesvereinigung im Herbst Gelegenheit geben. **Vom 21. bis 22. Oktober 2013** veranstaltet sie eine öffentliche **Tagung zum Thema „Interkulturelle Arbeit in der Soziokultur“**. Alle Interessierten sind herzlich dazu eingeladen, mit uns zwei spannende und interkulturell umrahmte Tage zu erleben! Das bayerische Mitgliedszentrum *Kulturhaus Kresslesmühle* in Augsburg wird hierfür ein höchst interessanter Gastgeber sein. Im Anschluss daran findet am **23. Oktober 2013** dort auch die diesjährige **2. Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung** statt. Alle Mitgliedseinrichtungen sind sehr herzlich eingeladen! Ebenfalls zum Thema **Interkultur** findet am **Donnerstag, dem 24. Oktober 2013**, der diesjährige **„Tag der Soziokultur“** statt. Nähere Informationen dazu folgen.

Ellen Ahbe

KRESSLESMÜHLE AUGSBURG

Mehr als 40% der in Augsburg lebenden Menschen haben Migrationshintergrund. Nicht nur deshalb ist interkulturelle Arbeit einer der Schwerpunkte des *Kulturhauses Kresslesmühle*. Seit 36 Jahren werden von dort aus vermittelnde Angebote wie die „Interkulturelle Akademie“ oder das „Festival der 1.000 Töne“ auf die Beine gestellt. Außerdem ist die *Mühle* eine erfolgreiche Kabarettbühne.



Foto: Kulturhaus Kresslesmühle GmbH

FORTBILDUNG

Die diesjährige Redaktionsfortbildung fand am 11. und 12. Februar 2013 in der ufaFabrik Berlin statt

Im Februar traf sich das Redaktionsteam unserer Quartalszeitschrift *soziokultur* zur Fortbildung in der *ufaFabrik* in Berlin. Neben der inhaltlichen Arbeit war ich als neues Mitglied im Team natürlich sehr gespannt auf die anderen RedaktionskollegInnen. Dies galt bestimmt nicht nur für mich, sondern auch für die beiden anderen „Neuen“ im Team, Kristina Rahe aus Berlin und Torsten Nagel aus Nordrhein-Westfalen.

Am ersten Tag stand die Einweisung in journalistische Textformen und -elemente auf dem Programm; für die „alten Hasen“ wohl eher eine Auffrischung, für mich hingegen war vieles Neuland. Beim anschließenden Abendessen gab es Gelegenheit, die anderen RedaktionskollegInnen in einer sehr sympathischen Atmosphäre besser kennenzulernen und mehr über die Arbeitsweisen der Redaktion sowie Themen vergangener und zukünftiger Ausgaben zu erfahren. Interessant war für mich auch die Mischung



REDAKTIONSTEAM | Foto: Peter Krümmel

des Redaktionsteams: Neben den „Berlinern“ aus der Bundesvereinigung, die sich u. a. auch um Gestaltung und Lektorat kümmern, gibt es eine externe Redaktion. Diese setzt sich sowohl aus MitarbeiterInnen von Landesverbänden wie aus städtischen und ländlichen Zentren aus ganz Deutschland zusammen. Die externen RedakteurInnen setzen pro Ausgabe einen Thementeil und bestimmen einen oder mehrere Verantwortliche, die diesen dann verantworten.

Der zweite Tag war vor allem der eigenen Zeitschrift gewidmet. Dr. Hanne Landbeck, Initiatorin von *schreibwerk berlin* und Leiterin der Fortbildung, hielt uns den Spiegel vor, und anschließend wurde intensiv über Verbesserungen

an der *soziokultur* diskutiert, die dem einen oder der anderen bestimmt bald auffallen werden. Für mich war die Fortbildung ein hervorragender Einstieg; nicht nur um das Team, die Arbeitsweisen und die angenehme Arbeitsatmosphäre kennenzulernen, sondern auch um meine eigenen journalistischen Fähigkeiten noch mal aufzufrischen und zu verbessern. Deshalb freue ich mich auf die zukünftige Redaktionsarbeit und darüber, Teil dieses Teams zu sein. ■

ROBERT HILLMANN'S ist im *zakk* in Düsseldorf Programmplaner für die Bereiche Interkultur und Kabarett und verantwortlich für den Bereich Interkultur.

Nachwuchsmusiker aus NRW für Musikförderpreis gesucht

Pianisten und Nachwuchsmusiker aufgepasst! Die Stadt Ratingen verleiht dieses Jahr bereits zum 14. Mal für Nordrhein-Westfalen den Ferdinand-Trimborn-Musikförderpreis. Bis zum 16. Mai 2013 können sich junge Musikerinnen und Musiker zwischen 12 und 21 Jahren mit Stammwohnsitz in Nordrhein-Westfalen für die Endausscheidung bewerben.

Die vorgeschriebenen Instrumente wechseln jährlich zwischen Violine und Klavier. Dieses Jahr ist wieder das Klavier an der Reihe. Die Förderpreise sind mit insgesamt 6.000 Euro für die drei Bestplatzierten dotiert.

Die Teilnehmer der Endausscheidung dürfen am Stichtag, dem 16. Mai, weder professionelle Musiker sein noch sich in einer musikalischen Berufsausbildung im Sinne eines Hochschulstudiums befinden. Für die Anmeldung zum Wettbewerb müssen ein tabellarischer Lebenslauf sowie die Programme der beiden Wettbewerbsrunden beim Kulturamt der Stadt Ratingen eingereicht werden. Außerdem ist eine CD für die erste Wettbewerbsrunde beizulegen, die mindestens ein virtuosos und ein langsames Werk aus verschiedenen Stilepochen enthält.

Die Endausscheidung findet am Samstag, dem 28. September 2013, im Ferdinand-Trimborn-Saal, Poststraße 23, in Ratingen statt. Eine fachkundige Jury wird die musikalischen Darbietungen direkt im Anschluss an das Vorspiel beurteilen und am späten Nachmittag die drei Bestplatzierten küren. Diese drei Gewinner werden ein gemeinsames Preisträgerkonzert am Freitag, den 21. November 2013 geben, das ebenfalls im Ratinger Ferdinand-Trimborn-Saal stattfindet.



Die Informationen zur Teilnahme und die Anmeldeunterlagen für die Endausscheidung können ab sofort unter www.ratingen.de, Rubrik Freizeit, Kultur, Sport, Tourismus eingesehen oder direkt angefordert werden bei der Stadt Ratingen, Amt für Kultur und Tourismus, Minoritenstraße 2–6, 40878 Ratingen, Telefon 02102/550-4101.

Wer war Ferdinand Trimborn? Dem 2008 verstorbenen Mäzen und Stifter des Förderpreises, Ferdinand Trimborn, war es immer ein Anliegen, junge begabte Musiker und Musikerinnen zu fördern. Zu seinen Lebzeiten ließ er es sich nicht nehmen, in der Jury zur Verleihung des Förderpreises mitzuwirken. Durch sein großes Engagement – er stiftete u. a. der Musikschule Ratingen den Ferdinand-Trimborn-Musiksaal – wurde ihm 2005 die Ehrenbürgerwürde der Stadt Ratingen verliehen.

Für die Endausscheidung 2012 bewarben sich so viele Nachwuchsmusiker wie nie zuvor. Gleich 19 Bewerbungen von jungen Musikern aus ganz Nordrhein-Westfalen gingen bis Mitte Mai beim Amt für Kultur und Tourismus ein und sorgen so für eine Rekordbeteiligung bei der 13. Auflage des Musikförderpreises. Es setzten sich schließlich Lara Boschkor (Kleve), Judith Stapf (Rheinbach) und Anna-Luisa Mehlin (Düsseldorf) durch. Sie boten am 30. November ein mitreißendes und hochklassiges Preisträgerkonzert. Nun freut sich Ratingen auf die Bewerbungen um den Musikförderpreis 2013 und blickt der Endausscheidung und dem Konzert der Preisträger freudig entgegen.

LANDAUF.LANDAB

SACHSEN-ANHALT

Konvent beschloss 163 Empfehlungen

Der Anfang 2012 eingerichtete Kulturkonvent hat Ende Februar in einer Klausurtagung in Wittenberg 163 Empfehlungen an Land, Bund und Kultureinrichtungen verabschiedet. Sachsen-Anhalt sei vom demografischen Wandel besonders stark betroffen. Gerade in dieser Situation müssten sich Land und Kommunen zu ihrer besonderen Verantwortung für die einzigartige und reiche Kulturlandschaft in Sachsen-Anhalt bekennen, Kunst und Kultur als wesentliches Landesmerkmal entwickeln und den Kulturretat auskömmlich und verlässlich finanzieren. Die wichtigsten Empfehlungen betreffen die Erhöhung des Kulturretats, die Schaffung von Kulturregionen, die Einführung einer Kulturförderabgabe, die Stabilisierung der Theater- und Orchesterförderung, die tarifgemäße Entlohnung von MitarbeiterInnen, den Erhalt von UNESCO-Welterbestätten und die Einrichtung eines Kooperations- und Investitionsfond.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Geplante Kürzungen im Kulturhaushalt zurückgenommen

Der Landtag Nordrhein-Westfalen hat den Haushalt 2013 beschlossen. Von den beabsichtigten Kürzungen des Kulturförderhaushaltes von 196 Mio. Euro auf knapp 180 Mio. Euro konnten 2,65 Mio. Euro noch einmal „gerettet“ werden. Dazu hat beigetragen, dass mehr als 7.800 BürgerInnen, vor allem aus Nordrhein-Westfalen, den Aufruf gegen Kürzungen des Kulturrats NRW unterzeichnet haben. Insgesamt werden 2,8 Mio. Euro mehr für die Kulturförderung 2013 eingeplant, als es der Haushaltsentwurf bisher vorsah. Gemessen an den von SPD und GRÜNEN angepeilten Reparaturen liegt das erreichte Ziel jedoch deutlich darunter. „Dass die Regierungskoalitionen am vorgelegten Haushaltsentwurf noch einige Änderungen vorgenommen haben, begrüßen wir. Das Ergebnis ist insgesamt aber enttäuschend. Die Koalition muss sich an der Aussage der Ministerpräsidentin in der Regierungserklärung messen lassen: ‚Kunst und Kultur sind kein Luxus – und dürfen es gerade in schwierigen Zeiten nicht sein‘“, so der Kulturrat NRW, in dem die LAG Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen maßgeblich mitwirkt.

NIEDERSACHSEN



Unmöglich, zu bleiben?

Ende Oktober 2012 fand in der *musa* in Göttingen das erste Treffen von Azubis aus der Soziokultur statt. In Workshops ging es um Akquise, Plakat- und Flyergestaltung, Steuern und technische Grundlagen. Sarah Stehn, Auszubildende in der *musa*, hat das Treffen organisiert. Dorit Klüver wollte wissen, wie es war.

Dorit Klüver: Wie entstand die Idee zu diesem Treffen?

Sarah Stehn: Vernetzung wird ja im soziokulturellen Bereich groß geschrieben. Die Landesarbeitsgemeinschaften und die Bundesvereinigung organisieren zwar regelmäßig Workshops, bis jetzt fehlte allerdings eine Zusammenführung der Azubis. Als meine Ausbilderin, Chris Mielke, mir vorschlug, so ein Treffen zu organisieren, habe mich mit viel Freude daran gemacht, das auf die Beine zu stellen.

Wie war die Stimmung?

Es war von Anfang an sehr schön. Wir sind ja immer die Jüngsten in den Teams. Austausch mit anderen Azubis aus Kulturzentren kann nicht stattfinden. Wichtig waren also das Kennenlernen und ein lockerer Rahmen. Nach einem Begrüßungssnack gingen wir ins erste Plenum, in dem die Erwartungen an das Treffen geäußert wurden: Alle waren auf die Workshops gespannt. Und auf Vernetzung und Austausch.

In einem moderierten Gespräch filterten sich Themen schnell heraus: Stress, Verantwortung, Teamarbeit. In kleinen Gruppen haben wir über unsere Erfahrungen in den Zentren gesprochen. So hatten wir zum ersten Mal die Chance, unsere Ausbildung mit der von Leuten zu vergleichen, die im selben Bereich tätig sind. Auf ein anderes Thema kamen wir nach einer Führung durch die *musa*. Was genau ist Soziokultur? Sind wir wirklich ein soziokulturelles Zentrum? Was unterscheidet uns von anderen Kulturinstitutionen?

Alle wollten viel voneinander erfahren. Ideen und Verbesserungsvorschläge wurden besprochen, z. B. zur Kommunikation, zur Arbeitsüberlastung oder zum Kampf gegen Kürzungen. Wir haben Anregungen mitgenommen und gesehen, dass Soziokultur nicht gleich Soziokultur ist.

Was bleibt dir in besonderer Erinnerung?

Besonders die Gespräche zu unserer Zukunft, also der Zukunft der Azubis, die in der Soziokultur lernen. Fast keiner von uns wird nach der Ausbildung vom Betrieb übernommen. Aber fast alle wollen weiter in der Soziokultur arbeiten, was ja auch für die Zentren spricht. Uns ist klar, dass es nicht leicht ist, die vorhandenen Stellen zu erhalten und noch schwieriger, neue zu schaffen. Aber wer soll in Zukunft die soziokulturelle Arbeit fortsetzen, wenn die jetzigen Beschäftigten in Rente gehen? Typisch ist nämlich, dass es kaum eine Fluktuation der MitarbeiterInnen gibt. Dies erschwert es oder macht es für junge Leute fast unmöglich, eine Stelle zu bekommen. Selbstständigkeit ist wohl die einzige Möglichkeit, nach der Ausbildung in der Soziokultur zu bleiben. Aber muss dies so sein? Gibt es nicht die Möglichkeit speziell für junge engagierte Menschen, die mit viel Power und Elan etwas zur Soziokultur beitragen wollen, Stellen zu schaffen und somit auch ein Stück weit die Zukunft zu sichern?

Das beschäftigt auch unseren Verband. Wird es ein nächstes Treffen geben?

Nach einer kurzen Nacht besprachen wir unsere Eindrücke. Und eins ist klar: Wir wollen das jetzt jedes Jahr machen! ■

SARAH STEHN ist Auszubildende im Kulturzentrum *musa* in Göttingen. Bei der Organisation des Treffens wurde sie von der LAGS Niedersachsen unterstützt.

DORIT KLÜVER ist Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit bei der LAGS Niedersachsen.

BRANDENBURG

Unzureichend anerkannt



Welche Stellung nimmt Soziokultur in der Kulturpolitik des Landes Brandenburg ein?

Soziokultur wird in der „Kulturpolitischen Strategie 2012“¹ als eins von zehn kulturpolitischen Aufgabenfeldern des Landes identifiziert und ihr partizipativer Ansatz besonders herausgehoben.² Im parallel erarbeiteten „Konzept Kulturelle Bildung des Landes Brandenburg“³ ist diesbezüglich ausgeführt: „Die Träger-, Angebots- und Zielgruppenvielfalt setzt die Akteure in die Lage, flexibel auf regionale Bedürfnisse und gesellschaftliche Entwicklungen einzugehen [...] Die profiliertesten von ihnen werden mit Landesmitteln gefördert.“⁴ Allerdings mit stetig sinkenden Volumina trotz Zunahme soziokultureller Aktivitäten, besonders im ländlichen Raum. Kein Wunder also, dass sich die im Netzwerk interdisziplinär arbeitenden Häuser und Gärten mit ihren überwiegend viel zu kleinen Produktionsets für die freie Szene („Ankerposition“), in ihrer sozial integrativen und kulturvermittelnden Funktion, zivilgesellschaftliche Strukturen auszubauen und bürgerschaftliches Engagement zu fördern, landespolitisch unzureichend anerkannt fühlen.

Wie ist der aktuelle Stand der Erarbeitung der Kulturentwicklungs-konzeption?

Vor einem Jahr wurde ein erster Entwurf der „Kulturpolitischen Strategie 2012“ von der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Prof. Dr. Sabine Kunst, als „erster Aufschlag aus dem Hause MWFK“ präsentiert. Im Unterschied zu den partizipativ erarbeiteten Kulturentwicklungs-konzeptionen aus den Jahren 2002 bis 2009 wurden hier die Schwerpunkte künftiger Kulturpolitik – Kulturtourismus, regionale Identität und kulturelle Bildung – nach internen Diskursen im MWFK administrativ-normativ gesetzt und erst im Nachgang auf drei moderierten Fachforen, sowie einer abschließenden Veranstaltung zur „Kulturpolitischen Strategie“ mit den Kommunen, Kulturakteuren und der interessierten Öffentlichkeit diskutiert. Am 1.11.2012 wurde die überarbeitete Strategie mit einem Sachstandsbericht vom damaligen Abteilungsleiter Kultur, Hajo Cornel, „zur Schärfung des Problembewusstseins“ erläutert. Sie soll als Prozess zu handlungsorientierten Zielen verstanden werden, als Ausgangspunkt für einen mehrjährigen Transformationsprozess mit dem Ziel, verloren gegangenen kulturpolitischen Gestal-

In mehreren Bundesländern wurde in letzter Zeit von den Kulturministerien ein Prozess der Erarbeitung landesweiter Kulturentwicklungs-konzeptionen angestoßen. Wir fragen in den einzelnen Ländern nach dem Stand der Dinge und nach der Position der Soziokultur in diesem Zusammenhang. Heute:

DETLEF FRANKE, Geschäftsführer der LAG Soziokultur Brandenburg e.V.

tungsspielraum zurückzugewinnen. Erste Schritte ihrer Umsetzung wie eine Beschreibung spartenbezogener Entwicklungsziele, deren Kommunikation mit Verbänden, Landkreisen und Kommunen sollen bereits 2014 mehr Transparenz bei Projekt-auswahlentscheidungen für die Förderung durch das Land erzeugen. Mit evidenten Ergebnissen wird – abhängig vom politischen Willen – erst ab 2015 gerechnet.

Schwerpunkte wurden administrativ-normativ gesetzt.

Inwiefern sind oder waren Akteure aus der Soziokultur an der Erarbeitung beteiligt?

Die LAG Soziokultur Brandenburg und ihre Mitglieder reagierten auf die Ergebnisse der Fachforen in schriftlichen Stellungnahmen. In den Förderanträgen für 2013 wurde bereits auf die strategische Schwerpunktsetzung Bezug genommen. Im Herbst 2012 wurden zudem die kulturellen Landesverbände evaluiert und deren Ergebnisse diskutiert. Bereits ab 2013 ist damit die Verbändeförderung an eine Reihe von Grundsatzanforderungen geknüpft (z.B. konzeptionelle Arbeit, Qualifizierung innerhalb der Sparte, fachlicher Ansprechpartner).

Was würde die Umsetzung konkret für die soziokulturellen Zentren und Initiativen und für die Akteure bewirken?

Zukünftig sollen soziokulturelle Projekte nur noch dann vom Land gefördert werden können, wenn sie den strategischen Schwerpunkten mit ihren Angeboten weitgehend gerecht werden und die Kommunen ihre Verantwortung für ortsansässige Einrichtungen mittels genügender Betriebskostenfinanzierung wahrnehmen. Ein Zentrum, das sich als ein permanent im Wandel befindliches, interdisziplinäres und singuläres Projekt mit einzigartigem, sozialräumlich gewachsenen Profil begreift, wird es schwer haben, von der Landesförderung zu partizipieren, es sei denn mit innovativen Einzelprojekten kultureller Bildung und/oder mit Ansätzen zur inhaltlichen/örtlichen Kooperation, der Qualitätsentwicklung, neuen Experimenten, einem andersartigem Zugang zu künstlerischen Themen.⁵ Inwieweit mehr und neue soziokulturelle Projekte, Initiativen und Zentren von der Landesförderung partizipieren werden, ohne dass dabei die bislang aufgrund ihrer besonderen Profile Geförderten in eine finanzielle Schieflage geraten, ist ohne Mittelaufwuchs nicht zu denken und momentan noch Spekulation.

Welche Schritte habt ihr als Landesverband in diesem Prozess geplant oder schon realisiert?

Erste (aus-)wertende Gespräche zu unseren Statements und den Evaluationsergebnissen der LAG wurden im November 2012 auf Abteilungsleiterebene begonnen und werden – auch aufgrund personeller Veränderungen auf dieser Ebene – im Jahr 2013 fortgesetzt. Verabredungsgemäß beteiligen wir uns aktiv an der Erarbeitung einer mit dem Land abgestimmten Konzeption für die Entwicklung soziokultureller Praxisformen in Brandenburg, an der Erarbeitung zukünftiger Fördergrundsätze und -kriterien und einer verbindlichen Rahmenvereinbarung. Die brandenburgspezifische Auswertung der bundesweit erhobenen Statistik, gekoppelt mit unseren Vorstellungen und Forderungen für eine gelingende und langfristig stabile Qualitätsoffensive Soziokultur, wird publiziert und öffentlich kommuniziert. ■

¹ www.mwfk.brandenburg.de

² S. 27

³ Anlage zur Kabinettsvorlage Nr. 458/12. Drucksache 5/4048B vom 16.08.2012

⁴ S. 11

⁵ Kulturpolitische Strategie 2012, S. 27

BADEN-WÜRTTEMBERG

Urgestein oder Laboratorium?

Anlässlich ihres 30. Jubiläums lud die LAKS zum *discussing workshop*. Es ging um Öffnung, Generationswechsel und neue Denk- und Aktionsräume.

MARION KLÖTZER

Soziokultur ist MEHR WERT – 30 Jahre LAKS Baden- Württemberg e.V. – Von Rebellen am Rand zu anerkannten Kulturgestalten in der Mitte“, so der programmatische Titel des *discussing workshop*, der am 20. Oktober 2012 in der *Fabrik e.V.* in Freiburg stattfand. Angereist waren rund 25 VertreterInnen aus 14 Häusern, darunter traditionsreiche große wie die *Tanz- und Theaterwerkstatt Ludwigsburg* und junge zäh um ihre Legitimation kämpfende wie das *Art Carrobert* aus Rastatt. Im Gepäck also vielschichtige Wurzeln, Strukturen, Standorte und Ausrichtungen.

Wie es sich agiert zwischen Urgestein und Laboratorium, erörterte das Impulsreferat „Soziokultur als Initiator kulturpolitischer Prozesse“ von Dr. Jörg Siewert, dem ehemaligen stellvertretenden Kulturabteilungsleiter des Landes Niedersachsen, der sich selbst als Grenzgänger zwischen Soziokultur und Kulturpolitik mit „teils heftigen Rollenkonflikten“ erlebte. Er warf einen nostalgiefreien Blick auf die inhaltlichen Kosten während der Professionalisierung und markierte so neben aller Wertschätzung der jahrzehntelangen Auseinandersetzungen eine Reihe aktueller Fragen: Denn wie sein Publikum noch gewinnen, wenn Stadt- und Staatstheater, Museen und Kunstvereine den soziokulturellen Ansatz längst für sich entdeckt haben? Wie umgehen mit den Folgen demografischen Wandels und einem durch Überkapazität drohenden „Kulturinfarkt“? Wie „Spürhund“ und Seismograph gesellschaftlich relevanter Themen bleiben und dabei weiterhin Denk-, Aktions- und Laborräume öffnen, die nachhaltiger sind als das „Randalieren im goldenen Käfig“ so mancher Eintagsfliegen-Projekte? Wie auf die hohe Selektivität von Kultureinrichtungen und die wachsende Schere von „kulturaffinen“ und „kulturfernen“ Schichten reagieren? Wie also in der Mitte der Gesellschaft agieren und dabei die Ränder einbeziehen?

Kultur ist mehr als das wertvolle Produkt von Spezialisten, das durch das Ködern leicht erreichbarer Publikumsschichten nur besser vermarktet werden muss. Es geht vielmehr um Nachfrageorientierung und aktive Teilhabe eines möglichst heterogenen Publikums in der Vielfalt seiner Bedürfnisse – so eine von Siewerts Hauptthesen, die sich um soziokulturelle Identität und ihre Zukunftsvisionen zwischen Vielfalt und Spezialisierung, Kommerzialisierung und Experiment rankte. Die finanzielle Ausstattung steht freilich in keinem Verhältnis zu all diesen Erwartungen und Aufgaben: Auch hier ist Soziokultur in der Tat MEHR WERT!

Wie „Spürhund“ und Seismograph bleiben?

Die darauffolgende Diskussion drehte sich vor allem um Generationswechsel und Öffnung. Eine Erfahrung vieler: Strukturen, Räume und Know-how sind da – und doch ziehen die 20- bis 30-Jährigen auf ihrem Weg in die Club- und Subkultur an den soziokulturellen Zentren vorbei. Nur vereinzelt klappt die Einbindung, dann aber durch die vertrauensvolle Bereitstellung autonomer Räume. Aber sind die mittlerweile etablierten und sanierten Räume überhaupt attraktiv für Veranstaltungen wie eine *Underground Electro-Party*? Sicher ist, dass Planungspraxis, Professionalisierung und Überalterung in den Zentren das Schaffen von informellen Strukturen für „Kultur-nomaden“ und „flüchtige Kulturarbeiter“ erschweren und so die Gefahr besteht, den Laborcharakter für junge KünstlerInnen und aktuelle Themen zu verlieren. Hier will die LAKS künftig gerade auch junge Zentren stärker einbinden. Auch in Sachen Migration und Inklusion geht die Praxis der Förderanträge („Wir wollen doch nicht mit dem Lasso hinter jedem Immigranten herjagen!“) immer mehr an potenziellen Zielgruppen vorbei, die sich mit dieser Klassifizierung nicht mehr identifizieren wollen und können.

Identität, Generationswechsel und neue Denk- und Aktionsräume waren die Themenkomplexe, die dann in den Workshops diskutiert wurden.

Workshop 1 beschäftigte sich unter Leitung von Andreas Roth, Geschäftsführer des *franz.K e.V.*, Reutlingen, mit der „**Scharnierfunktion so-**

ziokultureller Zentren zwischen Individualisierung und Vergesellschaftung“: Wie schafft es die Soziokultur, Impulse zu setzen statt Erreichtes nur zu bewahren? Wie kann sie sich mit unruhigen Sektoren der Gesellschaft stärker verknüpfen? Wie sich vom kommerziellen Freizeitmarkt unterscheiden und die eigene Autonomie stärken? Dringlich wurden die Probleme eines Generationenwechsels thematisiert: Viele Teams erleben ihre Strukturen als verknöchert und zäh, Innovationen werden ausgebremst. Das schreckt vor allem jüngere Ehrenamtliche spürbar ab.

Um Öffnung ging es im **Workshop 2 „Raum geben statt Raum nehmen“** unter Leitung von Laurence Roth, Geschäftsführerin des *Roxy* in Ulm. Klar wurde, dass der Wunsch, gesellschaftliche Prozesse aufzugreifen und aktiv mitzugestalten, zwar ungebremst ist, mit dem Grad der Professionalisierung der Zentren aber der frei gestaltbare Raum tendenziell abnimmt und zudem klare, personelle Zuständigkeiten braucht. Einerseits ganz nah am Puls der Zeit sein und sich „immer neu erfinden“, andererseits kein Bauchladen-Programm machen, sondern im besten Falle Künstlerschmiede sein – das ist ein Spagat, der nur gelingt, wenn man „Willen schafft“. Und das bedeutet Sensibilisierung und Toleranz innerhalb der Teams. Die Quintessenz „Räume schaffen“ glückt nur nach dem Prinzip: „So viel Support wie nötig – so wenig Einfluss wie möglich.“

Workshop 3 „Teilhaben ermöglichen statt besitzen. Soziokulturelle Zentren in ihrer Funktion als Netzwerke“ unter Leitung von Franz Albert Heimer, *Lokale Agenda Freiburg* und Martin Wiedermann, Geschäftsführer der *Fabrik*, thematisierte, dass Soziokultur schon immer auf Netzwerkarbeit spezialisiert ist. Wobei hier keine Seilschaften gemeint sind, sondern themenorientierte, transparente und solidarische Kooperation aller auf Augenhöhe. Wie sehen die bestehenden Netzwerke aus? Welchen Stellenwert haben temporäre und informelle Netzwerke?

Beim abschließenden Austausch in gemeinsamer Runde waren alle erschöpft, aber dennoch ausgefüllt und hochmotiviert, an den Themen dranzubleiben und die Strukturen auch weiterhin zum Tanzen zu bringen. ■

MARION KLÖTZER ist Autorin und Journalistin.

THÜRINGEN

Unerhört!?

Fachtagung Soziokultur in Thüringen

KARINA HALBAUER

Veranstaltet von der LAG Soziokultur Thüringen e.V. fand am 14. März 2013 im Johannes-Lang-Haus in Erfurt die diesjährige Fachtagung „Unerhört!? Soziokultur in Thüringen“ statt. In Form einer Livesendung des Weimarer Lokalradios *Lotte* wurden zum Auftakt der Tagung die Arbeit des Kulturvereins *Schwarzwurzel e.V.*, Steinach, des Vereins für Kultur, Theater- und Zirkuspädagogik *studio 44 e.V.*, Nordhausen, und des Vereins *Alte Papierfabrik Greiz e.V.* vorgestellt – ergänzt durch musikalische Jazz-Experimente von *Crepes Sucette*. Das Impulsreferat zum Thema „Kulturelle Teilhabe ist ein Menschenrecht. Warum die Gesellschaft Soziokultur braucht“ hielt Prof. Dr. Max Fuchs, der bis vor kurzem langjähriger Präsident des Deutschen Kulturrates war. In einem WorldCafé wurde an sechs Thementischen soziokulturelle Praxis in Bezug zu kultureller Bildung, demografischem Wandel, medialer Vielfalt und Nachhaltigkeit dis-



kutiert. Das Veranstaltungsformat unterstützte die Vernetzung der TeilnehmerInnen. Dass diese sowohl aus der soziokulturellen Praxis als auch aus Verwaltung, Landes- und Kommunalpolitik kamen, machte die Diskussionen spannend und beleuchtete die Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Die Fachtagung verdeutlichte einerseits die Potenziale und Leistungen der Soziokul-

tur und thematisierte andererseits die Situation und die schwierigen Rahmenbedingungen soziokultureller Einrichtungen in Thüringen. ■

Tagungsimpressionen. Collage von Sylwia Mierzynska

KARINA HALBAUER ist Mitarbeiterin der LAG Soziokultur Thüringen e.V.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Zu Hause in der Fremde

Im *zakk* in Düsseldorf kamen Menschen zusammen, um ihre Erinnerungen zum Thema Zuwanderung aufzuschreiben.

MAREN WINTERFELD

Wenn Petrini Sidiropulu an ihre ersten Jahre in Deutschland denkt, dann muss die gebürtige Griechin lachen. Damals, Anfang der 70er-Jahre, hat sie als Küchenhilfe in einem Düsseldorfer Restaurant gearbeitet. Eines Tages feierte ein Paar dort Hochzeit. In den Festsaal durfte Petrini nicht, doch durch ein Bullaugen-Fenster konnte sie einen Blick auf das Brautpaar erhaschen – und war entsetzt: Statt klatschender und tanzender Gäste, wie sie es aus ihrer griechischen Heimat kannte, sah sie die Menschen an Tischen sitzen und schunkeln. „Typisch deutsch eben“, sagt sie lächelnd. Nicht immer ging es so lustig zu in ihrer neuen Heimat Deutschland. Anfeindungen



gab und gibt es immer, erzählt sie. Gekommen war sie aus purer Neugier: „Ich wollte etwas Neues sehen.“ Sie ist in Deutschland geblieben,

hat sich in mehreren Jobs durchgeschlagen und eine Familie gegründet. Sogar ihre mittlere Reife hat sie nachgeholt. An der Volkshochschule. Eine persönliche Erfolgsgeschichte.

Diese Erinnerungen sind es wert, aufgeschrieben zu werden, findet das Team vom *zakk*. Robert Hillmanns, Programmplaner für Interkultur, hat sich mit Antonia Anoussi von der Migrationsberatung der Diakonie auf die Suche nach Menschen gemacht, die ihre Geschichte zum Thema Zuwanderung erzählen möchten.

20 Interessierte wollten sofort dabei sein bei diesem Projekt, zu dem Lesungen und eine Buchveröffentlichung gehören. Nicht alle Teilnehmer haben einen Migrationshintergrund. Ina Quack-Bertram zum Beispiel trägt beim Treffen im *zakk* die Geschichte von „Onkel Johann“ vor, einem Mann aus Siebenbürgen,

der nach dem Krieg auf dem Hof ihrer Eltern in Westfalen lebte.

Sie hat ihre Geschichte selbst aufgeschrieben. Wer Hilfe beim Formulieren braucht, der hat mit der Schriftstellerin Pamela Granderath und dem Autor Michalis Patentalis zwei Profis an der Seite. „So manche Geschichte nimmt mich emotional sehr mit“, sagt Michalis. Trotzdem geht es in „Gemeinsame Geschichte(n) – Tragisches und Komisches aus dem Einwanderungsland Deutschland“ nicht nur um die schlechten Erfahrungen, die mancher Teilnehmer gemacht hat. Wenn die Gruppe beisammensitzt, berichten sie vor allem von ihren lustigen oder tragikomischen Erlebnissen. Obwohl sie sich erst seit vier Wochen kennen, wirken sie wie eine eingeschworene Gemeinschaft. „Das Fremdsein verbindet“, meint Michalis. Und ist sich sicher, dass das Team vom *zakk* mit diesem Projekt ein großes Stück Integrationsarbeit leistet. ■

Nachdruck aus der WAZ vom 9. 1. 2012. | www.zakk.de

MAREN WINTERFELD ist Journalistin.



**THÜRINGER
KULTUR
WALD**



**Kultur, Bildung, Tradition
und Sport als gestaltende
Elemente für Toleranz und
Vielfalt im ländlichen Raum**

DER THÜRINGER(KULTUR)WALD

Im Januar 2012 startete im Freistaat Thüringen das Projekt „Thüringer(KULTUR)Wald“, das sich für Kultur, Bildung, Tradition und Sport als wichtige Elemente für Toleranz und Vielfalt im ländlichen Raum einsetzt. Es soll zu einer Belebung des regionalen Selbstbewusstseins im ländlichen Raum führen und eine breite öffentliche Wirkung entfalten. Ziel ist es, Jugendliche, schwer vermittelbare Erwachsene sowie Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft zu integrieren. Dabei soll die Zielgruppe mit Hilfe von Kunst-, Kultur- und Sportprojekten multikulturelle Erfahrungen sammeln, wodurch Intoleranz und Diskriminierung im ländlichen Raum, zwischen sozialen Milieus sowie zwischen Menschen deutscher Herkunft, Migranten und Menschen mit Behinderungen abgebaut werden. Durchgeführt werden unter anderem interaktive Kunstprojekte, Mal- und Kreativworkshops, Schreibwerkstätten und integrative Sport- und Kulturfestivals, aber auch die Wiederbelebung brachliegender Wiesen, Äcker, Flächen und Wälder sind Projektinhalt. Die Projektorte sind die Städte und Landkreise Suhl, Hildburghausen, Sonneberg und die Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel.

Projekträger ist der Verein „Provinzkultur e.V.“. Teilprojekt-Partner sind: der Landessportbund Thüringen e.V. sowie die beteiligten Stadt- und Kreis-sportbünde, die DuvierConsult GmbH und die Stiftung „Jugend bleibt in Thüringen“.

Haben Sie Interesse an einer Zusammenarbeit oder an den Projektergebnissen? Dann melden Sie sich bitte unter:

Provinzkultur e.V., Meininger Straße 107
98529 Suhl, kontakt@provinzkultur.de

DAS XENOS-Projekt „THÜRINGERKULTURWALD“ WIRD IM RAHMEN DES BUNDESPROGRAMMS „XENOS - INTEGRATION UND VIELFALT“ DURCH DAS BUNDESMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALES UND DEN EUROPÄISCHEN SOZIALFONDS GEFÖRDERT.




Mehr unter: www.thueringerkulturwald.de

Soziokulturelle Akteure stemmen alljährlich eine Vielzahl unterschiedlichster Projekte. Auf unserer Website www.sozio.kultur.de informieren wir unter der Rubrik „Service“ fortlaufend über bundesweite Fördermöglichkeiten sowie aktuelle Ausschreibungen und Wettbewerbe, die soziokulturelles Engagement würdigen oder in Bezug zum Fachfeld Soziokultur stehen.

AUSSCHREIBUNGEN



Dirk Nowitzki Stiftungspreis | Sport verfügt über ein hohes Potenzial, Bedingungen dafür zu schaffen, dass sich junge Menschen zugehörig fühlen. Er eröffnet spielerisch Chancen, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Der mit insgesamt 30.000 Euro dotierte *Dirk Nowitzki* Stiftungspreis würdigt außergewöhnliches Engagement, das Kindern und Jugendlichen durch Sport und Bewegung einen guten Start ins Leben ermöglicht. In der Überzeugung, dass gesellschaftliche Probleme nicht nur mit finanziellen Mitteln gelöst werden können, setzt die diesjährige Ausschreibung zusätzlich auf das Potenzial des Wissenstransfers und aktiven Erfahrungsaustausches. Alljährlich können sich Initiativen, Projekte und Vereine bundesweit für den mit insgesamt 30.000 Euro dotierten Stiftungspreis bewerben. | www.dirk-nowitzki-stiftung.org

Wettbewerb für erfolgreiche Integrationsprojekte | Zum vierten Mal schreibt die Deloitte-Stiftung ihren bundesweiten Bildungswettbewerb „Hidden Movers“ aus, der sich 2013 dem Schwerpunktthema „Teilhaben durch Bildung und Beruf!“ widmet. Es werden Bildungsinitiativen gesucht, die jungen Menschen die Teilhabe an unserer Gesellschaft erleichtern. Bewerben können sich gemeinnützige Organisationen, die im Bereich „gesellschaftliche Integration“ kleine, erprobte, aber bislang wenig bekannte Projekte realisieren. Im Fokus stehen dabei Netzwerk- und Gemeinschaftsinitiativen, die Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine Beteiligung ermöglichen, indem sie zum Beispiel mit Schulen, lokalen Arbeitsagenturen, öffentlichen Weiterbildungsinsti-

tuten, Wirtschaftsunternehmen, Innungen, gemeinnützigen Migrantenorganisationen und kulturellen Institutionen kooperieren. | www.deloitte.com | Bewerbungsschluss: 30. April 2013



Fonds Soziokultur | Träger soziokultureller Projekte können sich beim Fonds Soziokultur zweimal jährlich um Fördermittel bewerben. Gefragt sind Modellprojekte, die als Beispiel für eine zukunftsorientierte künstlerische und kulturelle Praxis dienen können und zur Entfaltung der ästhetischen, kommunikativen und sozialen Fähigkeiten möglichst vieler Bürger beitragen. Neben anderen aktuellen gesellschaftlichen Themen steht dabei die Interkultur im Fokus. Vorbehaltlich der Bereitstellung der Haushaltsmittel des Fonds durch die Kulturstiftung des Bundes stehen für Projektförderungen im zweiten Halbjahr 2013 ca. 694.000 Euro zur Verfügung. | www.fonds-soziokultur.de | Bewerbungsschluss: 1. Mai 2013

takeART! 2013 – Ein künstlerischer Ideenwettbewerb für Jugendliche | Der Wettbewerb richtet sich an Jugendliche im Alter von 14 bis 22 Jahren mit Wohnsitz in Niedersachsen, die mit einer künstlerisch-kreativen Idee zum Thema „LebensRaum“ teilnehmen wollen. Mit dem Preisgeld werden Ideen prämiert, die dann realisiert werden können. Wer die Möglichkeit haben möchte, zum Beispiel ein Theaterstück auf die Bühne zu bringen, mit der Band aufzutreten oder einen Film zu drehen, kann sich eine Gruppe von Gleichgesinnten suchen und teilnehmen. | www.lkjnds.de | Bewerbungsschluss: 31. Mai 2013



Zuhause hat Zukunft | Alter ist ein Thema, das uns alle angeht. Aus diesem Grund setzt sich der Verein *Wege aus der Einsamkeit* e.V. für die Verbesserung der Lebensumstände alter Menschen ein. Der jährlich stattfindende bundesweite Ideenwettbewerb richtet sich an gemeinnützige Vereine, Stiftungen und Privatpersonen, die sich kreativ und aktiv mit der Verbesserung der Lage der zu Hause lebenden SeniorInnen in der Gesellschaft befassen. Es sollte eine Idee sein, die bereits in der Startphase ist oder die als Beispiel für andere dienen kann. | www.zuhause-hat-zukunft.de | Bewerbungsschluss: 15. April 2013



Deutscher Bürgerpreis 2013 | Eine moderne, lebendige Gesellschaft zeichnet sich durch Demokratie und Teilhabe aus. Diesem Thema widmet sich der Deutsche Bürgerpreis 2013 unter dem Motto „Engagiert vor Ort: mitreden, mitmachen, mitgestalten!“. Gesucht werden freiwillig engagierte Personen, Projekte und UnternehmerInnen, die die Mitmachkultur in den Kommunen stärken und so die Lebensqualität vor Ort verbessern. Deutschlands größter bundesweiter Ehrenamtspreis lobt Preisgelder im Wert von insgesamt rund 310.000 Euro aus. Bewerben kann sich jeder, dessen bürgerschaftliches Engagement geprägt ist von einem gemeinschaftlichen und demokratischen Prinzip, wie es sich zum Beispiel in den vielen innovativen Kooperations- und Vernetzungsformen zeigt, die BürgerInnen vor Ort, oft gemeinsam mit den Kommunen, entwickeln und umsetzen. | www.deutscher-buergerpreis.de | Bewerbungsschluss: 30. Juni 2013.



PETER HENZE
Schauspieler und Theatermacher
Land & Kunst e.V., Asendorf

Es ist an der Zeit, die Kultur „vom Land her“ zu denken

Es waren die Städte, in denen die Wiegen der Soziokultur standen: Hamburg, Nürnberg, Wuppertal, Hannover – wir erinnern uns gern an diese Zeiten kulturellen Wandels in der kreativen Beweglichkeit des urbanen Raums. Und Bernd Wagner mutmaßte, man müsse „die Kultur von der Stadt her denken“, andere die „Stadt von der Kultur her“. Stadt und Kultur schienen ein unzertrennliches Paar – und sind es vielleicht auch noch. „Land“ kam indes wenig vor im damaligen Diskurs, wenn überhaupt. „Land“ blieb der zu vernachlässigende Raum, besetzt mit so schwer zu fassenden verdächtigen Begriffen wie Bauern, Vereine, Heimat, Tradition gleich: rückständig. Das „Land“ aber muckt nun auf, es verlangt; nicht nur seit es jetzt „ländlicher Raum“ und „Region“ heißt. Noch nicht umfassend, aber zunehmend – auch, weil viele Akteure der Freien Kulturarbeit inzwischen dort arbeiten. Gemeint mit „ländlichem Raum“ sind nicht Unterzentren und Kleinstädte, es geht vielmehr um Kulturarbeit „zwischen“ diesen Einheiten, es geht ums platte Land, um Gebiete, die spätestens seit den großen Gebietsreformen vernachlässigt und benachteiligt wurden, weil sie hinsichtlich der Zentralisierungs- und Globalisierungstendenzen uninteressant und unbedeutend schienen. Es ist an der Zeit, die Kultur „vom Land her“ zu denken. Nicht eine Kultur, die an die Bevölkerung heran-

getragen werden muss, sondern eine Kultur, die sich nah an den Menschen orientiert, die ihre Bedürfnisse und Themen aufsucht und sie zum Gegenstand macht – in Tätigkeiten, die auch Kultur sind, aber gleichzeitig Geschwister von Sozialarbeit, Seelsorge und Alltagsbewältigung, die identitätsbildend und die gerade deswegen auch politisch sind.

Auch muss der wegweisende Begriff der „Teilhabe für alle“ aus den siebziger Jahren noch einmal erweitert und zu Ende gedacht werden: Es geht nicht mehr nur um „Anteilnahme“ für alle, es geht um die eigenständige gestalterische Kraft von Kultur im alltäglichen und politischen Leben. So verstanden treten dann – die meist selbständigen – Kulturarbeiter neben Lehrer, Sozialarbeiter und Pastoren an die Seite der Menschen, die – vor allem in ländlichen Regionen – ihren Platz verteidigen, wieder und neu bestimmen wollen und müssen.

Mehr als die Hälfte aller Einwohner leben im „ländlichen Raum“, 80 bis 90 % der Kulturmittel fließen indes in die Städte. Sie streiten angesichts zunehmender „Ballungsprobleme“ um ihre Zukunft; das Land, von wo aus „cultura“ seinen Ausgang nahm, erhebt Anspruch auf eine umfassende Lebenswelt jenseits des Bildes als Ferienland für gestresste Großstädter – vor allem angesichts des demografischen Wandels und seinen Folgen.

Die neue ländliche Aufbruchsstimmung wird die Soziokultur aufgreifen müssen. Alte und neue Themen sind neu zu betrachten und zu verhandeln, mehr als bisher – neue Formen kultureller Arbeit werden von uns verlangt, ebenso eine adäquate Finanzierung kultureller Arbeit in Stadt und Land seitens der Politik. Ein gutes Thema für Debatten in der Soziokultur, um nach vier Jahrzehnten städtischer Erfolgsgeschichte einerseits und zunehmend drohender Beliebigkeit ohne gesellschaftlichen Kontext andererseits „sich lähmender Gewöhnung [zu] entrafen“ (Hermann Hesse, „Stufen“).



FELIX KOSTRZEWA
Coach, Hannover
zu Dr. Thomas Köhler: „Hannover in Transition“.
In *soziokultur* 4/2012, S. 11

An welchem Wesen soll die Welt genesen?

Kollege Köhler hat es schön beschrieben: Der Stand der Dinge der Transition Town Bewegung in Hannover ist ein Erfolg und ein Scheitern zugleich. Gegenüber stehen sich zwei Antworten auf die Probleme der städtischen Gesellschaft – und es herrscht eine Schlagseite vor. Die unternehmerische Seite (für die nicht zuletzt er steht und geht, auch die schweren Gänge) findet Widerhall in der Stadt und eilt von Projekt zu Projekt. Die Frage des inneren, persönlichen Wandels hingegen hinkt deutlich hinterher bzw. ist in Behauptungen steckengeblieben. Eine erfolgreiche Synthese von Herz, Hand und Kopf sollte anders aussehen.

Ist der Wandel vielleicht gar nicht so zu machen? Die von Köhler beschriebene Form, den inneren Wandel anzugehen, hat hier in Hannover manchmal die Tendenz, in unklarer Ziellosigkeit zu versanden. Die handlungsorientierte, empirische Form der Weltverbesserung hingegen läuft Gefahr sich dem Bisherigen anzugleichen, z.B. in ein Kosten-Nutzen-Denken abzudriften. Beide Wege führen in ein Rom, aber beide sehen ungelent aus, nicht so elegant wie die Versionen eines neuen städtischen Reichs à la Rob Hopkins & Co.

Ist vielleicht gemeint, dass wir mit der radikalen Regionalisierung auch unsere eigene Mischung des Elixiers finden müssen? Dass wir,

ausgehend von uns selbst, unsere Stadt „be-handeln“ und Schritt für Schritt verändern sollten? Dass wir die kranken Stellen sehen und unseren Teil des Ganzen bearbeiten? Der Streit über den „richtigen Weg“ ist ein klassisches Verhandlungsmuster, doch es ist gerade die große Stärke der Idee von Transition, dass sie sich dem Konstrukt der einseitigen Wahrheit verweigert. Der Mono-Richtigkeits-Wahn unserer Gesellschaft, der stets darum ringt, welche Wirklichkeit entscheidend sei, hat in eine Gegenwart geführt, die viele von uns verändert sehen wollen. Doch um mit Einsteins Worten zu sprechen: Wir werden das Problem nicht mit dem Denken lösen, das für seine Realität grundlegend war.

Menschen streben ihre Vision mit den ihnen naheliegenden Methoden an. Mag der eine meditieren, während andere den Boden umpflügen. Mag der eine akademisch diskutieren, während andere in einer Redestabunde zusammensitzen. Nichts davon kann wirklich falsch sein, wenn wir uns von der Vorstellung verabschieden, dass es nur eine Form des Richtigen gibt. Mit einer Philosophie von Kopf, Hand und Herz ist Diversität möglich. Für welche Methode und ob die Zeit noch reicht, ist eine andere Frage. Auch Transition wird nicht der einzig seligmachende Weg sein. Das einzelne Wesen ist nicht das Ende der Geschichte. Vielfalt ist das Motto. Vielleicht wird das evolutionäre Angstschema von Verdrängung und Ausrottung nur als eine Verwirrung des Geistes in den Geschichtsbüchern landen. Was also tun? Reden. Schweigen. Denken. Planen. Handeln. Aktuell in Hannover: Miteinander-im-Gespräch-sein. Der große Wandel wird immer ein Beginn sein. Das Leben entwickelt und entpuppt sich und unsere Stadt gestaltet sich immer weiter neu. Dem Wandel Impulse nach eigener Fassung zu geben – das ist die Idee von Transition.



Seit Dezember 2012 arbeitet **KARINA HALBAUER** als Projektmanagerin bei der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur in Thüringen. Die Kultur- und Medienpädagogin hat ihre Ausbildung an der Fachhochschule Merseburg

absolviert. In den letzten Jahren war sie vor allem in Erfurt in der Stadtentwicklung und Projektberatung von jungen Initiativen aktiv. Im Landesverband ist sie u. a. für die Organisation des *MEINE KULTUR-Festivals* verantwortlich. Darüber hinaus initiiert sie auch eigene Projekte, z. B. die jährlich in Erfurt stattfindende Kurzfilmwanderung. In ihren Augen liegt in der soziokulturellen Szene Thüringens ein Potenzial, dem sie mit ihrer Arbeit zu Wachstum und Anerkennung verhelfen möchte.



Seit vier Jahrzehnten setzt sich **GERLINDE BRAUER-LÜBS** für die Soziokultur ein und so kann man sie wohl als soziokulturelles „Urgestein“ bezeichnen. Als Leiterin des Soziokulturellen Bildungszentrums Neubranden-

burg e.V. will sie im Rahmen des „Dialogs der Kulturen“ Angebote für alle Generationen, Lebensweisen und Herkünfte schaffen. Als stellvertretende Vorsitzende der LAG Soziokultur Mecklenburg-Vorpommern e.V. ist sie auch auf Landesebene vielfältig vernetzt. Für ihre Kreativität und ihr großes persönliches Engagement wurde sie u. a. mit dem Preis für Demokratie und Toleranz des Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern ausgezeichnet.

IMPRESSUM

soziokultur

Prinzipien – Praxis – Perspektiven

Informationsdienst der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. | 23. Jahrgang soziokultur Nr. 91 | 1/2013 ISSN 0946-2074

HERAUSGEBERIN

Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

REDAKTION / LEKTORAT

Ellen Ahbe (EA), V.i.S.d.P.

REDAKTIONELLE MITARBEIT

Ute Fürstenberg (UF),
Werner Danneberg (WD),
Lena Kühnreich (LK)

EXTERNE REDAKTION

Griet Gähke (GGä), Gudrun Goldmann (GG), Bernd Hesse (BH), Dorit Klüver (DK), Peter Krümmel (PK), Bettina Rößger (BR), Kristine Schütt (KS)

THEMENTEIL DIESER

AUSGABE
Gudrun Goldmann

LAYOUT

Ute Fürstenberg

DRUCK

Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH



Gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Erscheint quartalsweise zum Einzelpreis von 3,50 Euro (inkl. Versand 5,60 Euro), im Jahresabo für 18,30 Euro inkl. Versand. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie für die Richtigkeit der Angaben keine Gewähr. Nachdruck auf vorherige Anfrage mit Quellenangabe. Belegexemplar erwünscht. Die Beiträge der bisher erschienenen Ausgaben sind abrufbar unter www.sozio.kultur.de.

BUNDES- VERBAND

Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

GESCHÄFTSSTELLE

Lehrter Str. 27–30 | 10557 Berlin
T 030.3 97 44 59-0 | F -9
bundesvereinigung@soziokultur.de
www.sozio.kultur.de

RECHNUNGSSTELLE

c/o E-WERK Kulturzentrum GmbH
Fuchsenwiese 1 | 91054 Erlangen
T 09131.80 05-15 | F -10
e-werk@e-werk.de

LANDES- VERBÄNDE

LAKS Baden-Württemberg e.V.
(LAG der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg e.V.)
Osterfeldstr. 21 | 75172 Pforzheim
T 07231.35 66-55 | F -56
soziokultur@laks-bw.de
www.laks-bw.de

LAG Soziokultur Bayern e.V.
Gleißhammerstr. 6
90480 Nürnberg
T 089.82 92 90-15 | F -99
info@soziokultur-bayern.de
www.sozio.kultur-bayern.de

LAG Soziokultur Brandenburg e.V.
Schiffbauergasse 1
14467 Potsdam
T 0331.2 80 58-37 | F -38
lag.sozio.kultur.brandenburg@t-online.de
www.sozio.kultur-brandenburg.de

STADTKULTUR BREMEN e.V.
Bahnhofstr. 28–31 | 28195 Bremen
T 0421.30 15 99 00
stadtkultur@bremen.de
www.stadtkultur.bremen.de

STADTKULTUR HAMBURG e.V.
Neuer Kamp 25 | 20359 Hamburg
T 040.8 79 76 46-0 | F -20
info@stadtkultur-hh.de
www.stadtkultur-hh.de

LAKS Hessen e.V. (LAG der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Hessen e.V.)
c/o Kulturzentrum Schlachthof Mombachstr. 12 | 34127 Kassel
T 0561.8 90 68-81 | F -82
info@laks.de | www.laks.de

LAG Soziokultur Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Lange Straße 49
17489 Greifswald

T/F 03834.79 96 46
lagsoziokulturmv@t-online.de
www.lag-soziokultur-mv.de

LAG Soziokultur Niedersachsen e.V.
Lister Meile 27 | 30161 Hannover
T 0511.5 90 90-40 | F -440
lagn@soziokultur-niedersachsen.de
www.sozio.kultur-niedersachsen.de

LAG soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V.
Achtermannstr. 10–12
48143 Münster
T 0251.51 84-75 | F -76
lagnw@soziokultur.de
www.sozio.kultur-nrw.de

LAG Soziokultur und Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V.
Kulturbüro
Koblenzer Str. 38
56112 Lahnstein

T 02621.6 13 25-0 | F -5
info@kulturbuero-rlp.de
www.kulturbuero-rlp.de

LASSA e.V.
(LAG soziokultureller Zentren in Sachsen-Anhalt e.V.)
Liebigstr. 5 | 39104 Magdeburg
T 0391.2 44 51-60 | F -70
lkj@jugend-lsa.de
www.sozio.kultur-sachsen-anhalt.de

LAG Soziokultur Schleswig-Holstein e.V.
Gurlittstr. 22 | 25813 Husum
T 04841.8 12 43 | F .6 23 75
soziokultur-sh@versanet.de
www.sozio.kultur-sh.de

LAG Soziokultur Thüringen e.V.
Michaelisstr. 34 | 99084 Erfurt
T 0361.7 80 21 40 | F .6 57 85 28
info@soziokultur-thueringen.de
www.sozio.kultur-thueringen.de

24.–26. April 2013 in Berlin
20. Deutscher Fundraising Kongress

DEUTSCHER
FUNDRAISING
KONGRESS 2013

FUNDRAISING KONGRESS 2013

DAS BRANCHENTREFFEN FÜR DIE KULTUR DES GEBENS



**JETZT
ANMELDEN!**
WWW.FUNDRAISING-KONGRESS.DE

Premiumpartner Kongress



Partner Verband



Partner Kongress



Veranstalter



Organisation



Medienpartner



Bildungspartner



Kultur nach Plan?

Strategien konzeptbasierter Kulturpolitik

7. Kulturpolitischer Bundeskongress | 13. + 14. Juni 2013 | Berlin

Neue kulturpolitische Herausforderungen führen heute zu einer Reaktualisierung der Themen »Planung« und »Beteiligung« in der Kulturpolitik. Die kulturelle Infrastruktur ist mit den gegenwärtigen Finanzmitteln kaum noch auskömmlich zu bezahlen und qualitativ voll zu betreiben, und die Zustimmung in der Bevölkerung zu immer neuen Aufwüchsen in den Kulturetats sinkt. Dazu werden regionale und sozioökonomische Disparitäten immer offenkundiger, und in der Kulturszene brechen alte Konflikte und Verteilungskämpfe neu auf. Es scheint, als sei der Wachstumspfad der Kulturpolitik ausgetreten. Mancherorts ist Schrumpfung das Gebot der Stunde und verlangt nach vorausschauender Planung und Gestaltung.

Viele Kommunen und Länder haben diese Notwendigkeit erkannt. Nie zuvor hat es auf kommunaler, regionaler, Landes- und Bundesebene so viele Bemühungen gegeben, Kulturpolitik als konzeptionelle Gestaltungsaufgabe zu begreifen, herkömmliche Strukturen und Verfahren in Frage zu stellen und die Akteure und BürgerInnen an diesem Prozess zu beteiligen. Gründe genug, um sich damit im Rahmen des 7. Kulturpolitischen Bundeskongresses zu beschäftigen.

In acht Panels und zehn Foren diskutieren u.a. *Prof. Dr. Dirk Baecker*, Friedrichshafen | *Prof. Dr. Jörg Bogumil*, Bochum | *Alexander Farenholtz*, Halle | *Prof. Dr. Max Fuchs*, Remscheid | *Prof. Monika Grütters*, MdB, Berlin | *Klaus Hebborn*, Köln | *Prof. Dr. Stefan Huster*, Bochum | Kulturministerin *Dr. Gabriele Heinen-Kljajic*, Hannover | Kultursenatorin *Prof. Barbara Kisseler*, Hamburg | *Achim Könneke*, Freiburg | *Dr. Hans-Georg Küppers*, München | *Colin Mercer*, Bristol | *Dr. Volker Rodekamp*, Berlin | Kulturministerin *Ute Schäfer*, Düsseldorf | *Prof. Dr. Walter Siebel*, Oldenburg | *Prof. Dr. Tasos Zembylas*, Wien | *Olaf Zimmermann*, Berlin sowie die Kulturpolitischen SprecherInnen der Fraktionen des Deutschen Bundestages.

Die Eröffnungsrede hält Staatsminister *Bernd Neumann*, MdB.

Der 7. Kulturpolitische Bundeskongress wird veranstaltet von der **Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.** und der **Bundeszentrale für politische Bildung** in Kooperation mit dem **Deutschen Städtetag**.

Kongressorganisation: Kulturpolitische Gesellschaft e.V.

Ausführliche Informationen: www.kupoge.de

Veranstalter



Kulturpolitische
Gesellschaft e.V.



Bundeszentrale für
politische Bildung

In Kooperation mit



Medienpartner

Deutschlandradio Kultur



LABKULTUR

Gefördert von



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien